Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann in Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Stadt Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg. Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel E. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. —

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 53 — **Brockau, Sonnabend, den 4. Mai 1940** — **40. Jahrgang**

Anschlag oder Tarnung?

„In rastloser Verfolgung der in wilder Flucht zurückgehenden Engländer haben die deutschen Truppen Andalsnes erreicht und um 15 Uhr dort die deutsche Reichskriegsflagge gehißt."

Als in den späten Abendstunden des Himmelfahrtstages das Oberkommando der Wehrmacht von der Hissung der Reichskriegsflagge in Andalsnes Mitteilung machte, da horchte die Welt auf. In dem gleichen Geiste, mit dem sie gegen Polen angetreten waren, hatten abermals deutsche Truppen eine schwierige Aufgabe in kürzester Zeit gelöst. Jene Verbände, die von den Briten in Andalsnes an Land gesetzt worden waren mit dem Auftrag, nicht etwa die deutschen Streitkräfte nur zu beunruhigen, sondern ihnen Drontheim zu entreißen, die waren damit vernichtend geschlagen. Nach harten Verfolgungskämpfen, die schließlich in eine wilde Flucht der Engländer ausliefen, standen die deutschen Truppen am Molde-Fjord und damit an der Stelle, von der aus die Engländer unter prahlerischen Ankündigungen zum Kampf angetreten waren. Dieser Vorstoß der deutschen Kolonnen durch das Gulbrandsdal nach Andalsnes ist eine der besten Ruhmestaten deutscher Waffen. Unter härtesten Bedingungen und gegen einen Gegner, der sich zunächst zäh zur Wehr setzte, haben unsere Soldaten Kilometer auf Kilometer zurückgelegt, wobei sie sich sogar durch Ueberseilen Weg gebahnt haben. Das deutsche Volk blickt voller Bewunderung auf diese Tapferen, die erneut der Welt gezeigt haben, daß die Führung der deutschen Truppen und der kämpferische Geist unserer Wehrmacht in der Welt ihresgleichen suchen.

Fast zu der gleichen Stunde, da in Andalsnes die deutsche Flagge am Maste emporstieg, sprach in London Chamberlain vor dem Unterhaus. Das erste aber, was dieser Kriegshetzer dem Unterhaus zu verstehen gab, war, daß es ihm heute unmöglich sei, einen Gesamtbericht vorzutragen und daher das Unterhaus in Geduld weiterhin abwarten müsse, bis der Zeitpunkt komme, da man „die gesamte Geschichte" erzählen könne. Das, was Chamberlain in seiner Zwischenbilanz dann ausführte, setzte sich zusammen aus groben Entstellungen, plumpen Lügen und unverschämten Drohungen. Denn das ist schließlich eine grobe Entstellung der Wahrheit, wenn Chamberlain die überstürzte Räumung von Andalsnes noch als so etwas wie ein strategisches Meisterstück bewertet haben möchte. Wenn Chamberlain der Ansicht ist, daß die britischen Streitkräfte sich aus Andalsnes zurückgezogen haben, „ohne einen einzigen Mann zu verlieren", dann werden diese Phantasiegebilde des britischen Ministerpräsidenten ebenso zerplatzen, wie auch bisher schon seine Auffassungen sich als Lug und Trug und Selbstbetrug dazu erwiesen haben. Mit Recht spricht daher auch die Auslandspresse, sich stützend auf die klaren OKW.-Berichte, von einem zweiten Gallipoli, würdigen amerikanische Blätter die Vertreibung der Engländer aus Andalsnes als einen großen und eindeutigen Sieg Deutschlands. Eine plumpe Lüge ist es, wenn Chamberlain sich den deutschen Erfolg in Norwegen nur durch einen vorbereiteten Verrat erklären zu können glaubt. Nicht durch Verrat hat Deutschland in Norwegen gesiegt, sondern durch die Kühnheit seiner Führung und durch den Mut seiner Soldaten.

Im übrigen verdienen aus der Unterhausrede noch die Hinweise Chamberlains auf das Mittelmeer ernste Beachtung, zumal sie durch „Vorsichtsmaßnahmen", wie die Anweisung an die englischen Handelsschiffe, künftig das Mittelmeer zu meiden und statt dessen den weiten Umweg um das Kap der Guten Hoffnung an der Südspitze Afrikas zu machen, unterstrichen werden. In diesem Zusammenhang brachte Chamberlain es fertig, davon zu sprechen, daß nach der Räumung des Gebietes von Andalsnes eine wichtige Neuverteilung der Hauptkräfte der alliierten Flotte möglich gewesen sei, nämlich die Wiederherstellung einer normalen Verteilung der Schiffe im Mittelländischen Meer, wie denn auch bereits ein französisches und ein britisches Schlachtschiff mit Kreuzern und Hilfsschiffen nach Alexandrien unterwegs seien. Inzwischen haben sich diese Alarmmeldungen geradezu gehäuft. So schreit man in London von einer angeblichen Bedrohung Aegyptens, auch reden die Kriegshetzer Rumänien gut zu, mit einem Appell an die „Hilfsbereitschaft" Englands und Frankreichs nicht zu lange zu warten, und der Londoner „Daily Herald" poltert gegen Italien, wenn man auch die Positionen der britischen Flotte nicht kenne, so stehe fest, daß sie notfalls „wirkungsvoll zuschlagen" könne und daß Libyen sowie Abessinien dem britischen Zugriff offenstünden.

Nachdem der Versuch Englands, Norwegen zum Kriegsschauplatz zu machen, kläglich fehlgeschlagen ist, sucht England also anscheinend einen neuen Kriegsschauplatz, und zwar im Mittelmeer. Sofern diese Drohung den Zweck gehabt haben sollte, Italien zu beeindrucken oder der Sondierung der Stellung Roms zu dienen, ist er nicht erreicht worden, was man daraus entnehmen kann, daß Italien zwar aufmerksam, aber ruhig die weitere Entwicklung beobachtet. Der Feldzug in Norwegen hat eben den Nimbus der britischen Flotte verblassen lassen. Immerhin ist das britische Alarmgeschrei geeignet, Beunruhigung zu erwecken. Es erhebt sich die Frage, ob England jetzt die Brandfackel in die Mittelmeerländer schleudern will oder ob es sich hierbei nur um ein Manöver handelt, durch das die Aufmerksamkeit der Welt von der schweren Niederlage, die England und Frankreich in Norwegen erlitten haben, abgelenkt werden soll. Allerdings ist die Ausweitung des Krieges ein Ziel, das England vom ersten Tage an hartnäckig verfolgt hat. Und je mehr England sich über die Stärke Deutschlands klar wird, um so gewissenloser werden die Völkerfeinde in London bereit sein, getreu der britischen Tradition andere Nationen in ihren Krieg zu verwickeln.

Sucht England neue Kriegsschauplätze?

Britische Panikmache und Lügenhetze

Mit der von Chamberlain im Unterhaus bekanntgegebenen „Neuverteilung der alliierten Flottenstreitkräfte" haben Rundfunk und Presse Englands und Frankreichs ein Trommelfeuer von Lügen eröffnet. Aus der Auswahl dieser „Nachrichten" geht hervor, daß jetzt die Mittelmeerländer in Panikstimmung versetzt werden sollen. Demonstrativ wurden die britischen Handelsschiffe angewiesen, fortan statt durch das Mittelmeer um Afrika herumzufahren. Nach Alexandrien wurden englische und französische Kriegsschiffe beordert. Rumänien wird ein deutscher Angriff, Jugoslawien eine italienische Aktion angedroht, und Italien wiederum soll in seiner Haltung durch Prahlereien über die Schlagkraft der britischen Flotte beeindruckt werden. Die Türkei, die offenbar mit Schrecken erkannt hat, welchen geringen Wert britische Hilfsversprechungen haben, soll nun mit Hinweisen auf die Existenz der Armee des Generals Weygand getröstet werden. Sucht England allen Ernstes neue Kriegsschauplätze oder soll durch diese infamen Lügen nur der Eindruck der katastrophalen Niederlage Englands und Frankreichs in Norwegen verwischt werden? Wenn aber der Lordsiegelbewahrer, Sir Kinsley Wood, den britischen Streitkräften in Aegypten und in Palästina die Aufgabe stellte, durch ihre Gegenwart die guten Freunde in Aegypten und in der Türkei zu stärken, dann wäre demgegenüber darauf hinzuweisen, daß bereits die Anwesenheit solcher Streitkräfte in diesen Ländern ein Beweis dafür ist, daß England in den fremden Völkern nur Handlanger für seine imperialistischen Ziele und in fremden Ländern nur britische Aufmarschplätze erblickt.

Flottenkonzentration im östlichen Mittelmeer

Die Pariser Presse legt besonderen Nachdruck auf die Feststellung Chamberlains, daß England nunmehr eine normalere Verteilung der Schiffe im Mittelmeer vornehmen werde und daß ein britisch-französisches Schlachtgeschwader mit Kreuzern und Hilfsschiffen im östlichen Teil des Mittelmeeres um Alexandrien zusammengezogen werde.

Obwohl Chamberlain erklärt hat, daß Norwegen durchaus kein zweitrangiger Kriegsschauplatz sei, läßt Pertinax im „Ordre" besonders erkennen, daß die Sitzung des Unterhauses vor allem durch den kaum verhohlenen Wink Chamberlains an Italien gekennzeichnet worden sei. Der Chef des Londoner Kabinetts habe erklärt, daß nunmehr die englisch-französische Seemacht im Mittelmeer verstärkt worden sei und die alliierten Flottenverbände sich im Ostteil des Mittelmeers schon konzentriert hätten.

Englisch-französische Alarmberichte um Aegypten

Gleichzeitig mit den englischen Presse- und Rundfunkmeldungen, wonach die britischen Truppen nur zu dem Zweck den Kampf in Norwegen aufgegeben hätten, damit die gesamte britische Flottenmacht im Mittelmeer für unvorhergesehene Fälle zur Verfügung stünde, wird in zahlreichen Meldungen durch die englischen und französischen Nachrichtenbüros eine wilde Stimmungsmache betrieben, als wenn Aegypten unmittelbar bedroht sei. So meldet Reuter, daß „Aegypten völlig der Rolle gewärtig sei, die es bei einer eventuellen Ausdehnung der Feindseligkeiten im Mittelmeer zu übernehmen habe."

Alliierte Flotte nach Alexandria beordert

Aus Kairo läßt sich nach Berichten aus London Reuter melden, daß dort allgemein Freude darüber herrsche, daß die alliierte Flotte nach Alexandria komme. Reuter behauptet in diesem Zusammenhang, daß ägyptische Kreise die größte Genugtuung darüber äußerten, daß ihre britischen Alliierten der ägyptischen Verteidigung die genaueste Aufmerksamkeit widmeten.

Um diese Alarmmeldungen noch glaubwürdiger zu machen, meldet Reuter, daß zwischen dem britischen Botschafter in Aegypten Sir Miles Lampson, dem ägyptischen Ministerpräsidenten und ägyptischen Armeeführern Besprechungen stattgefunden hätten, um über die bereits eingeleiteten „notwendigen" Verteidigungsmaßnahmen zu beraten.

Aegyptens angebliche Bedrohung

Havas erklärt in einer Meldung aus Kairo, daß die ägyptischen Verteidigungsmaßnahmen bezweckten, „Aegypten seine Sicherheit zu garantieren". Die ägyptische Regierung habe in diesem Zusammenhang beschlossen, eine Division ägyptischer Truppen in Kairo zusammenzuziehen. Die Presse in London und Paris bemüht sich dabei, diese Maßnahmen in Aegypten als „Vorsichtsmaßnahmen defensiver Natur" hinzustellen und damit den Eindruck zu erwecken, als ob irgendeine aktuelle Bedrohung Aegyptens vorliege, gegen die England und Frankreich dem armen, bedrohten Nilland zu Hilfe kommen müßten.

Unverschämte Drohungen gegenüber Italien

Der Kairoer Korrespondent des Londoner „Daily Herald" meldet seinem Blatt: „Niemand kennt die Positionen der britischen Flotte; sie wird aber sicherlich so aufgestellt sein, um notfalls möglichst wirkungsvoll zuschlagen zu können. Libyen liegt im Zugriff zwischen Aegypten und Tunis. Außerdem gibt es noch Abessinien. Falls die dortigen Stämme durch die Lage zu einer Aktion ermutigt werden, so kann die Notlage der dortigen italienischen Siedler zu einer Katastrophe werden. Für den Suezkanal sind von Anfang an weitgehende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um Bombenangriffe, Minenlegungen und die Möglichkeit einer Schiffsversenkung im Kanal zu verhindern."

Wie aus amerikanischen Kreisen in Rom verlautet, empfing der Duce am Mittwoch den Botschafter der Vereinigten Staaten, Phillips.

Rumänien das nächste Opfer?

Hand in Hand mit der Alarmkampagne des englisch-französischen Nachrichtenapparates um Aegypten geht eine systematische Stimmungsmache und Gerüchteverbreitung in Rumänien. Die britische Rundfunkgesellschaft wandte sich in der Donnerstagnacht mit dem dringenden Appell an Rumänien, einen eventuellen Ruf nach alliierter Hilfe nicht aufzuschieben. In Palästina, Syrien und Aegypten seien große Armeen Englands und Frankreichs massiert. Die Alliierten besäßen genügend Macht im Nahen Osten, um jeden Beeinflussungsversuch von deutscher Seite zu zerschmettern.

Weiter weist der Londoner Rundfunk darauf hin, daß das hartnäckigste aller Gerüchte verschiedene Erscheinungen aufzeige, die das Mittelmeer zum Schauplatz hätten, und die, wenn sie zutreffen, die heftigsten Erschütterungen auf dem Balkan hervorzurufen geeignet seien. Die Maßnahme der britischen Regierung, die Handelsschiffe aus dem Mittelmeer herauszuziehen, sei ein Vorspiel dafür, daß alle alliierten Schiffe der Maßnahme unterworfen würden.

Eine Flut von Alarmgerüchten

In der Reihe der Alarmmeldungen, die der Londoner Rundfunk um das Mittelmeer verbreitet, meldet er nunmehr

Zwei englische U-Boote vernichtet

Wahrscheinlich ein zweiter Flugzeugträger getroffen. — Größeres Transportschiff versenkt. — Demobilmachung in Westnorwegen.

DNB. Berlin, 3. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem die letzten britischen Truppen das Gebiet von Andalsnes geräumt haben und die Stadt selbst sich in deutscher Hand befindet, schreitet die Befriedungsaktion in ganz Norwegen schnell fort. Die Demobilmachung norwegischer Truppen in Westnorwegen ist im Gange. Deutschen Streifabteilungen wird nur noch an einzelnen Stellen von versprengten norwegischen Einheiten, die ohne Kenntnis der Gesamtlage sind, Widerstand geleistet.

Nördlich Drontheim verhielt sich der Feind ruhig.

Im Gelände nördlich und südwestlich von Narvik schieben sich feindliche Kräfte langsam gegen unsere Stellungen heran. Angriffe wurden durch die deutschen Sicherungen abgewiesen.

Deutsche Seestreitkräfte haben bei erfolgreicher Fortsetzung der U-Boot-Jagd im Skagerrak zwei weitere feindliche U-Boote vernichtet. Wie schon durch eine Sondermeldung bekanntgegeben, gelang es der Luftwaffe am 1. Mai, einen feindlichen Flottenverband zu zersprengen, wobei mit Sicherheit ein Flugzeugträger und ein Zerstörer, wahrscheinlich noch ein zweiter Flugzeugträger, durch Bomben mittleren Kalibers getroffen und zwei feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen wurden.

Am 2. Mai griff die Luftwaffe wiederum feindliche Seestreitkräfte an. Ein Kreuzer wurde durch zwei Volltreffer auf das Vorschiff schwer beschädigt. Die Bombenwirkung auf einen zweiten Kreuzer konnte wegen Nebels nicht im einzelnen beobachtet werden. Ein größeres Transportschiff wurde durch zwei Volltreffer mittleren Kalibers versenkt.

Einige Flugplätze in Norwegen und Dänemark wurden erfolglos von den Briten mit Bomben angegriffen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Schwerste Verluste Englands

135 Einheiten der britischen Flotte seit dem 9. April außer Gefecht gesetzt

DNB. **Berlin**, 3. Mai.

Am 24. April veröffentlichten wir eine erste Uebersicht über die Verluste bzw. Beschädigungen britischer Schiffe durch Angriffe der deutschen Luft- und Seestreitkräfte seit dem 9. April. Diese Uebersicht, die sich ausschließlich auf die amtlichen Berichte des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stützt, wird heute fortgesetzt. Sie ergibt zusammen mit der am 24. 4. veröffentlichten Zusammenstellung folgende Gesamtverluste britischer Schiffsverbände seit dem 9. April:

Versenkt bzw. in Brand gesetzt:

	23. 4.—2. 5. 40		9.—22. 4. 40	
Schlachtschiffe	—		—	
Kreuzer	4		5	
Zerstörer	2		7	
U-Boote	8		14	
Flugzeugträger	—		—	
Truppentransporter	20		3	
sonstige Schiffe (Minensucher usw.)	1	35	—	29

Getroffen bzw. schwer beschädigt:

	23. 4.—2. 5. 40		9.—22. 4. 40	
Schlachtschiffe	—		7	
Kreuzer	6		8	
Zerstörer	5		4	
U-Boote	—		—	
Flugzeugträger	2		1	
Truppentransporter	30	43	8	28
zusammen:		78		57

Insgesamt sind damit 135 Einheiten der britischen Flotte seit dem 9. 4. 1940 außer Gefecht gesetzt worden.

Im einzelnen melden die OKW.-Berichte am:

23. April.

Vor der mittleren norwegischen Westküste und im Seegebiet vor Andalsnes griffen deutsche Kampfverbände erneut britische Kriegs- und Transportschiffe an. Sie versenkten einen britischen Zerstörer und einen Transportdampfer, ein weiterer Zerstörer erhielt einen Bombentreffer, der lang anhaltende Rauchentwicklung verursachte. Ein Transportschiff von etwa 5000 Tonnen wurde durch Brandwirkung vernichtet. Ein feindliches U-Boot wurde im Kattegatt vernichtet. Ein deutsches U-Boot schoß in der Höhe von Stadlandet einen Nachschubdampfer aus einem nach Norwegen bestimmten Geleitzug heraus.

24. April.

Im Namsos-Fjord wurde ein Zerstörer schwer beschädigt. Ein weiterer Zerstörer und ein Transporter wurden so getroffen, daß auf beiden Schiffen Feuer ausbrach. Ein anderes Transportschiff wurde am Eingang zum Molde-Fjord durch zwei Volltreffer manövrierunfähig gemacht.

25. April.

Bei der U-Boot-Jagd im Skagerrak wurden zwei feindliche U-Boote vernichtet. Vor der norwegischen Küste erhielt bei einem Angriff durch die deutsche Luftwaffe ein britischer Flakkreuzer einen schweren Treffer und stellte unter Feuererscheinung seine Kampftätigkeit ein.

26. April.

Im Seegebiet vor der norwegischen Westküste wurden mehrere britische Schiffe mit Bomben angegriffen. Ein Minensucher und ein Transporter setzten sich nach Bombentreffern auf Strand. Ein Torpedoboot zeigte starke Rauchentwicklung und stoppte. Ein Tankdampfer und ein weiteres Nachschubschiff wurden durch Treffer schwer beschädigt.

27. April.

Ein britischer Kreuzer wurde im Sogne-Fjord durch vier Bomben getroffen und kampfunfähig gemacht.

28. April.

Ein britischer Kreuzer wurde vor Narvik mit einer Bombe schwersten Kalibers mittschiffs getroffen. Ein britischer Flakkreuzer erhielt vor Andalsnes mehrere Bombentreffer und wurde außer Gefecht gesetzt. Drei britische Transportdampfer wurden im Molde-Fjord versenkt, vier weitere Transportdampfer wurden schwer getroffen.

29. April.

Im Seegebiet von Drontheim erhielten zwei britische Kreuzer Volltreffer mittleren Kalibers. Bei elf Transport- und Nachschubschiffen wurden schwere Bombentreffer erzielt, so daß ein Teil der Schiffe vernichtet wurde.

30. April.

Die feindlichen Landungen im Raum von Namsos und Andalsnes erlitten durch die Angriffe unserer Luftwaffe schwerste Einbuße. Sechs Schiffe wurden versenkt und weitere schwer beschädigt. Unserer U-Boot-Jagd im Skagerrak und Kattegatt sind zwei bis drei weitere feindliche U-Boote zum Opfer gefallen.

1. Mai.

Die deutsche Luftwaffe griff am 30. 4. britische Seestreitkräfte vor Namsos mit Erfolg an. Ein Flak-Kreuzer wurde durch zwei Volltreffer versenkt, ein Schwerer Kreuzer wurde durch Volltreffer schwer beschädigt, ein Zerstörer und fünf britische Transportschiffe sanken nach Bombentreffern, fünf andere Transportschiffe erlitten schwere bzw. schwerste Beschädigungen.

2. Mai.

Am 1. Mai näherte sich ein starker britischer Flottenverband der norwegischen Westküste. Durch den sofortigen Einsatz einer Staffel deutscher Kampfflugzeuge wurde der feindliche Verband zersprengt. Ein Flugzeugträger erhielt einen Volltreffer, dessen Folge starke Feuererscheinungen und Rauchentwicklung war. Ein anderer Flugzeugträger wurde ebenfalls erfolgreich mit Bomben belegt. Ein Zerstörer wurde mit einer Bombe getroffen und sofort zum Stoppen gebracht.

Bei den planmäßigen Angriffen der deutschen Luftwaffe gegen die feindlichen Landungsräume in Norwegen erhielt ein Kreuzer einen Treffer, der einen Brand und Detonationen zur Folge hatte. Ein britisches Handelsschiff wurde versenkt, sechs weitere wurden schwer beschädigt.

3. Mai.

Deutsche Seestreitkräfte haben im Skagerrak zwei weitere feindliche U-Boote vernichtet. Durch Angriffe der deutschen Luftwaffe wurde am 2. 5. ein Kreuzer durch 2 Volltreffer schwer beschädigt, ein größeres Transportschiff wurde durch zwei Volltreffer versenkt.

Engländer geben Namsos auf

Stockholm meldet überstürzte Räumung.

Nach in Stockholm eingetroffenen Meldungen haben die Engländer angesichts der katastrophalen Niederlage ihres in Andalsnes gelandeten Expeditionskorps begonnen, den Abmarsch ihrer Truppen auch aus dem Raume von Namsos in die Wege zu leiten. Die ersten Einschiffungen sollen bereits in überstürzter Hast vorgenommen worden sein.

6000 Offiziersanwärter vor dem Führer

Der Führer und Oberste Befehlshaber hatte am Freitag wieder 6000 junge Offiziers- und Führeranwärter des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS im Sportpalast versammelt.

In eindrucksvoller Ansprache stellte der Führer seinen jungen Kameraden die Aufgabe, die sie in der Front im Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes zu erfüllen haben.

Generalfeldmarschall Göring beschloß den Appell mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Die jungen Soldaten zeigten durch ihre begeisterten Heil-Rufe, daß sie ihren Obersten Befehlshaber verstanden haben.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 4. Mai 1940.

Von deinen Kindern lernst du mehr als sie von dir:
sie lernen eine Welt, die nicht mehr ist;
du lernst von ihnen eine, die nun wird und gilt.
Friedrich Rückert.

4. Mai.

1521: Luther wird auf die Wartburg gebracht. — 1911: Der Kaufmann und Politiker Adolf Woermann in Hamburg gest. (geb. 1847).

Sonne: A. 5.23, U. 20.31; Mond: A. 4.14, U. 17.21.

Das politische Verständnis hat etwas gemein mit der persönlichen Freundschaft; wenn man in der Hauptsache einverstanden ist, kommt man über die Nebensachen leicht hinweg.
Ranke.

5. Mai.

1821: Napoleon I. auf St. Helena gest. (geb. 1769). — 1869: Der Tondichter Hans Pfitzner in Moskau geb. — 1937: Stapellauf des ersten KdF.-Schiffes „Wilhelm Gustloff" in Hamburg.

Sonne: A. 5.22, U. 20.33; Mond: A. 10.36, U. 18.26.

Wenn der Kunst kein Tempel mehr offensteht, dann flüchtet sie in die Werkstatt.
Marie von Ebner-Eschenbach.

6. Mai.

1757: Sieg Friedrichs des Großen bei Prag. — 1766: Der Barockbaumeister Johann Michael Fischer in München gest. (geb. um 1691). — 1836: Der Ingenieur und Schriftsteller Max von Eyth geb. (gest. 1906). — 1859: Der Naturforscher Alexander von Humboldt gest. (geb. 1769). — 1904: Der Maler Franz von Lenbach gest. (geb. 1836).

Sonne: A. 5.20, U. 20.34; Mond: A. 5.02, U. 19.30.

Der erste Sonntag im Mai

Dieser erste Sonntag im Mai ist zwischen zwei Feste hineingestellt. Hinter uns liegt der Nationale Feiertag des deutschen Volkes und der Himmelfahrtstag und vor uns liegt das Pfingstfest. Und wenn wir uns der Freude des Maien auch gar nicht entziehen wollen, so liegt über allen Maiengedanken dennoch der Ernst der Zeit. So suchen wir in den Maienfreuden nicht das spielerische, farbenfrohe und leuchtende Bild unbekümmerter Seligkeit allein festzuhalten, sondern wir dringen in die Tiefe, um den Sinn des wunderbaren Frühlingsspieles der Natur zu ergründen. Wir genießen den Tag nicht mit dem oberflächlichen Behagen eines Menschen, der ihn hinnimmt wie das Geschenk eines gutgelaunten Gottes, sondern wir wissen, daß jeder Tag etwas zu bedeuten hat und wir keinen Tag einfach sinnlos vergeuden dürfen.

Der erste Maiensonntag aber soll unsere Gedanken vor allen Dingen unseren Soldaten zuwenden, die die gleiche Maiensehnsucht wie wir in sich tragen und dennoch hart kämpfen müssen, sie müssen sich dem höheren und ehernen Gesetz der Nation unterwerfen, damit sich das Volk zu behaupten vermag. Sie stehen droben im Norden, wo es noch keinen Maien in der Natur gibt und ein harter schwerer Kampf ausgefochten wird, und sie sollen wissen, daß wir sie mit der Seele suchen, daß wir die innere Verbindung nie abreißen lassen. Sie gönnen uns bestimmt die Sonntage des Maien, aber sie sollen wissen, daß sie auch nie in der Freude, die wir empfinden, vergessen werden und daß der Gedanke an unsere Soldaten unsere Haltung zu jeder Stunde bestimmt.

Neuregelung der Verdunkelung

Einheitlich mit Sonnenuntergang und Sonnenaufgang.

Die Verdunkelung ist in letzter Zeit örtlich recht verschieden geregelt worden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist die Verdunkelung vom Einbruch der Dunkelheit bis zum Hellwerden durchzuführen. Diese Begriffe sind aber nicht einheitlich ausgelegt worden, wobei insbesondere die Berücksichtigung der Dämmerung eine Rolle spielte. Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat es deshalb für notwendig gehalten, jetzt für das ganze Reich eine einheitliche Regelung zu treffen. Nach dem neuen Erlaß wird mit sofortiger Wirkung der Beginn der Verdunkelung mit Sonnenuntergang und das Ende der Verdunkelung mit Sonnenaufgang einheitlich festgesetzt. In der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang müssen die Verdunkelungsmaßnahmen vor Inbetriebnahme von Lichtquellen zur Beleuchtung und bei sonstigen Lichterscheinungen durchgeführt werden. Dagegen ist es nicht notwendig, an Lichtquellen und Lichtaustrittsöffnungen Verdunkelungsmaßnahmen vor Sonnenuntergang und nach Sonnenaufgang durchzuführen.

Sterbegeld für Einberufene

Aehnlich der bereits für die reichsgesetzliche Versicherung ergangenen Regelung hat das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung jetzt auch seine Anordnungen hinsichtlich der Kriegsklausel für die private Krankenversicherung erweitert und ergänzt. Bestimmungen, wonach Versicherungsleistungen nicht gewährt werden für Schäden und Todesfälle, die durch unmittelbare oder mittelbare Kampfhandlungen im Kriege oder infolge von Kriegsereignissen hervorgerufen worden sind, werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Wenn das Reich seine Leistungspflicht anerkannt hat, sind außer dem Sterbegeld weitere Leistungen nicht zu gewähren. Auch die bereits angekündigte Regelung für das Sterbegeld ist gleichzeitig erlassen worden. Auch für Einberufene ist im Falle des Todes ein Sterbegeld in der Höhe des Betrages zu zahlen, der bei einem Nichtruhen der Versicherung zum Zeitpunkt des Todes zu zahlen sein würde. Für das Sterbegeld sind nacheinander der Ehegatte, die Kinder, die Eltern und die Geschwister bezugsberechtigt. Es ist auch zu zahlen, wenn den Hinterbliebenen keine Bestattungskosten erwachsen sind. Da die Regelung rückwirkende Kraft seit Kriegsbeginn hat, sind fällige Sterbegelder unverzüglich auszuzahlen. Sofern bisher eine Gebühr für das Sterbegeld während des Ruhens der Versicherung erhoben wurde, ist sie ab 1. Mai nicht mehr zulässig. Ist ein zusätzliches Sterbegeld gegen besonderen Beitrag mitversichert, so bleibt es auch während der Einberufung bei der Fortzahlung des Zusatzbeitrages. Schließlich wird klargestellt, daß das Ruhen der Versicherung vom Zeitpunkt der Einberufung an automatisch in Kraft tritt, ohne daß es eines besonderen Antrages bedarf.

Rund um die Woche

Herr Meier und die englischen Lügen. — Gedanken um das „Rasthaus am Chiemsee". — Bei uns geht es um das Volk.

Fortuna bringt auf jeden Fall Glück.

Der Bäckermeister Meier ist nämlich die Ehrlichkeit selber, und er ist auch ein lieber guter Freund am Stammtisch, der die Gemütlichkeit niemals stört, ja man darf sogar zu seiner Ehre erklären, daß er nicht zu jener Sorte von Bierbankstrategen gehört, die alles noch besser wissen als der Große Generalstab. Und dennoch! So ganz zur Vernunft ist er erst jetzt gekommen, da die Engländer bei Andalsnes wieder ins Meer gejagt wurden. In den letzten Wochen konnten wir in den Zeitungen immer wieder lesen, was die Engländer ihrem Volke an Märchen über die Ereignisse in Norwegen auftischten, und wie sie Sieg um Sieg auf dem Papier erfunden haben. Und dieses dauernde Lügen der Engländer ging dem ehrlichen Meier so an die Nerven, daß er eines schönen Tages erklärte: „Das kann doch gar nicht alles gelogen sein!" Wie das alles gelogen war, das weiß der gute Meier heute ganz genau, und er schämt sich seiner zweifelnden Aeußerung, die er nun selbst als eine Beleidigung unserer Führung und unserer Truppen ansieht, und in ihm ist die Ueberzeugung felsenfest geworden, daß man überhaupt nicht auf das hören soll, was der Feind sagt. So wie die Soldaten einen eisernen Wall an unseren Grenzen bilden und jeden Widerstand des Feindes brechen, so wollen wir einen Wall des Vertrauens bilden, an dem alle Lügen abprallen. Wie es einem Menschen niemals einfallen würde, sich mit jemandem zu unterhalten, mit dem er in Feindschaft lebt oder den er verachtet, so ist es unter unserer Würde, uns mit den Feinden Deutschlands zu unterhalten, ob sie nun in Frankreich oder England oder in irgendeinem neutralen Lande das Gift der Verleumdung und Lüge gegen uns verspritzen wollen. Zu unserer Orientierung und Belustigung genügt es vollkommen, was uns gelegentlich an britischen Lügen in der Presse vorgesetzt wird. Man könnte täglich viele Seiten unserer Zeitungen damit füllen, dafür aber ist das Papier nun wieder ein viel zu wertvoller Rohstoff.

Wenn wir aber die Geschichte vom Meier erzählt haben, dann nur, damit sich jeder einmal fragt, ob er nicht doch noch in irgendeinem Winkel seines Herzens auch so ein Meier gewesen ist.

In vielen Bildern ist uns jetzt das herrliche „Rasthaus am Chiemsee" begegnet, das ursprünglich dazu auserkoren war, verwöhnten Reisenden einen nur denkbar behaglichen und kultivierten Aufenthalt zu ermöglichen. Es war eine Musterstätte deutscher Gastlichkeit, mit allen Bequemlichkeiten, die sich ein Reisender nur wünschen konnte, mit auserlesenem Geschmack eingerichtet, gediegen im besten Sinne des Wortes. Dieses Rasthaus ist nun für die Dauer des Krieges zu einer Erholungsstätte für deutsche Soldaten geworden. Wir nehmen das schon als eine Selbstverständlichkeit, daß das Beste für unsere tapferen Feldgrauen gerade gut genug ist, aber man braucht nur daran zu erinnern, daß in England bestimmte Hotels für gewöhnliche Soldaten verboten waren, weil die besseren Herrschaften unter sich bleiben wollten und es als eine unangenehme Störung empfunden hätten, wenn sie plötzlich irgendein Tommy bei ihrem Treiben beobachtet hätte. Man kann doch nicht einen Tommy in Klubsesseln wohlsein und mit seinen Militärstiefeln über dicke Teppiche trampeln lassen. Bei uns kann man das! Da sitzen die Soldaten im Rasthaus am Chiemsee in den schönsten Sesseln, liegen auf der herrlichsten Veranda in der Sonne und erholen sich geradezu plutokratisch. Dabei zertrampelt er nicht etwa die Teppiche, denn der deutsche Arbeiter hat dazu vielzuviel Kultur. Er steht ja bei uns nicht mehr abseits. Das werden aber die Engländer nie begreifen, und darum werden sie auch diesen Krieg verlieren, denn bei ihnen geht es um die Plutokratie, bei uns aber um das Volk.

Wir aber, wir wissen, wenn wir diese Bilder vom Rasthaus am Chiemsee sehen, daß bei uns alles nur für das Volk geschaffen wird. Was sich heute nur der Wohlhabende leisten kann, wird die soziale Errungenschaft von morgen sein, und nach dem Kriege erst recht. Aus diesem Glauben heraus kennen unsere Opfer keine Grenzen. In diesen Tagen aber können wir sogar opfern mit Aussicht auf einen besonderen Gewinn. Freilich wollen wir bescheiden sein und von keinem Opfer sprechen, wenn die braunen Glücksmänner an uns herantreten und uns die Lose anbieten, die zugunsten des Hilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz verkauft werden. Hier wollen wir so oft wie möglich die Göttin Fortuna versuchen, und wenn sie auf unser ständiges Werben nicht hört, so wissen wir wenigstens, daß sie dennoch Glück gebracht, Glück für die Verwundeten und Genesenden, denen so die Mittel für ihre Erholung und Gesundung noch reichlicher als bisher gespendet werden können.

---

* **[Die Film-Bühne]** zeigt den Film „Roman eines Arztes". — Der bekannte Roman von C. R. Dietz „Heimkehr ins Leben" diente als Stoff für den neuen Gustav Althoff-Film „Roman eines Arztes". Es ist die Geschichte eines Mediziners, der durch bestimmte Umstände sich gezwungen sieht, einen von ihm nicht begangenen Mord auf sich zu nehmen. Nach Abbüßung der Strafe droht auch die letzte Lebenskraft in ihm zusammenzubrechen, jedoch eine resolute Frau und ein reizendes Kind geben ihn der Menschheit und seinem Berufe wieder. Albrecht Schoenhals spielt die Rolle des unglücklichen Arztes, Camilla Horn und Maria Andergast sind seine Partnerinnen.

* **[Spende der DAF.-Gauwaltung für das Deutsche Rote Kreuz.]** Anläßlich des Tages der nationalen Arbeit sammelten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der DAF. Gauwaltung Schlesien für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes 550.— RM.

* **[Handbuch der WHW.-Abzeichen.]** Das mit Unterstützung des Reichsbeauftragten und der Dienststelle des Gaubeauftragten in Berlin für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, Abtlg. Haus- und Straßensammlungen, herausgegebene „Handbuch der WHW.-Abzeichen" ist soeben erschienen und bei allen KdF.-Sammlergruppen zum Preise von 80 Pfg. zu haben. Das Handbuch bringt erstmalig eine planmäßige Zusammenfassung aller durch das Winter-

---

auch aus Bukarest türkische Truppenbewegungen auf dem Festlande an der Küste gegenüber dem italienischen Dodekanes.

Der Bukarester Korrespondent des „Daily Expreß" behauptet, daß Prinzregent Paul von Jugoslawien König Carol in seinem Jagdschloß in Arad aufgesucht und ihn um Hilfe für den Fall ersucht habe, daß die Italiener Jugoslawien angriffen. Gewöhnlich gut unterrichtete Kreise zweifelten daran, ob Rumänien Jugoslawien helfen werde, obwohl ein italienischer Angriff auf Jugoslawien wahrscheinlich in Zusammenarbeit mit den Deutschen durchgeführt würde.

Inzwischen wurde von rumänischer Seite erklärt, daß der rumänische König keinerlei Begegnung mit Prinzregent Paul gehabt habe.

Beilage zu Nr. 53 der „Brockauer Zeitung“
Sonnabend, den 4. Mai 1940

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin NW 7

13] Nachdruck verboten

„Sie haben sonderbare Moralbegriffe, Angeklagte!“ Doktor Holtzhausen sah sie scharf an. „Die ganze Art Ihrer Aussage läßt die Vermutung zu, daß Sie sich mit Ihrer Tat auf die Worte stützen wollen: Nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig! Damit werden Sie aber kein Glück haben.“

„Der Herr Staatsanwalt spricht hier von der Tat des Fräulein Henius“, hakte Hunewalt ein, „da sie sich keiner solchen schuldig weiß, hat sie ganz und gar nicht die Absicht, sich auf irgendwelche Worte zu stützen. Ob der Ermordete mehr schuldig ist als der Mörder, wird sich vielleicht erweisen, wenn man den wirklichen Täter ausfindig gemacht hat. Ich bin jedenfalls der Ansicht . . .“

Der Vorsitzende klopfte auf den Tisch: „Ich muß den Herrn Verteidiger ersuchen, seine Ansichten für das Plaidoyer aufzuheben.“

Ergeben verneigte sich Hunewalt und ließ sich wieder auf seinen Sitz nieder.

„Angeklagte“, nahm der Landgerichtsdirektor wieder das Wort, „Sie haben dann also neun Jahre lang von Rochus Seibt nichts mehr gehört?“

Ulla Henius schüttelte den Kopf. „Nein!“ Sie hatte natürlich gewußt, in welcher Stadt er lebte und an welchem Theater er spielte, das war aus dem Bühnenjahrbuch festzustellen, aber weiter hatte sie sich nicht um ihn gekümmert.

„Traten Ihnen in der Zwischenzeit andere Männer näher, Angeklagte?“ fragte der Staatsanwalt.

„Ich weiß nicht, was die Beantwortung dieser Frage für den zur Verhandlung stehenden Fall klären soll!“ Hunewalt sprach sehr entschieden, worauf der Landgerichtsdirektor meinte, der Herr Staatsanwalt würde sicher auf Beantwortung dieser Frage verzichten.

„Ich verzichte!“

Die nun einsetzende Zeugenvernehmung sollte vor allem über den Charakter der Angeklagten Aufschluß geben. Als erster mußte sich Hunewalt selbst äußern. Klar und deutlich gab er an, daß er Fräulein Henius stets als eine außerordentlich liebenswürdige Dame gekannt habe, der es um ihre Kunst sehr ernst war. Niemals sei ihm etwas Ungünstiges über sie zu Ohren gekommen. Im Gegenteil, er hätte stets ihre bei aller Vornehmheit einfache und schlichte Art bewundern müssen und nie an der Lauterkeit ihrer Gesinnung gezweifelt. Sonst würde er dem freundschaftlichen Verkehr in seinem Hause nie zugestimmt haben.

Als sie sich mit seinem Freunde Wishart verlobte, habe er sich herzlich gefreut. Daß sie zu Seibt in Beziehungen gestanden habe, hatte er nie geahnt und war wie aus den Wolken gefallen, als ihm Seibt dies erzählte. „Jetzt weiß ich natürlich aus dem Bericht von Fräulein Henius, was diese Beziehungen auf sich hatten, und es tut mir sehr leid, daß ich dies nicht bei Seibts Lebzeiten erfahren habe, sonst hätte ich ihm gegenüber mit meiner Meinung nicht zurückgehalten!“ schloß er seine Aussage.

„Sie waren doch ein Freund des Ermordeten und kannten ihn wohl sehr genau. Halten Sie es denn für Wahrheit, was die Angeklagte über seinen angeblich böswilligen Charakter erzählte?“

„Ich weiß, daß Seibt Frauen gegenüber ziemlich unberechenbar war. Durch und durch Lebemann, war der große Frauenliebling — es klingt wie ein Widerspruch — eigentlich ein Frauenverächter, vielleicht gerade deshalb, weil sie ihm so entgegenkamen. Er nahm alle rasch wie im Spiel und stieß sie eben so rasch wieder von sich. Einer ernsten Neigung war er wohl überhaupt nicht fähig.“

„Hm. Und trotzdem waren Sie mit ihm befreundet, und er verkehrte in Ihrem Hause. Sie sagten vorhin, wenn Sie über Fräulein Henius etwas Ungünstiges gehört hätten, würden Sie ihr Ihr Haus verschlossen haben. Von Seibt wußten Sie Ungünstiges. Ist hier nicht ein Widerspruch?“

„Doch nicht. Einem Manne sieht man vieles nach, was man einer Frau schwer verdenken würde. Ich gestehe offen, daß ich von diesem Vorurteil nicht frei bin. Uebrigens habe ich Seibt öfters Vorstellungen gemacht.“

Hunewalt sprach dann noch über den Tag, an dem Seibt sein Testament gemacht und ihm dabei erzählt hatte, daß er sich bedroht fühlte. Wie er schon früher zu Protokoll gegeben, wiederholte er jetzt, daß Seibt der Nennung des Namens seines Feindes ausgewichen war.

Als zweiter Zeuge wurde der Ministerialrat Malte Wishart hereingerufen. Vorhin, bei Feststellung der Zeugenanwesenheit, hatte Ulla starr geradeaus geblickt und niemand angesehen. Jetzt hielt sie den Kopf tief gesenkt, um jedem Blick auszuweichen. Malte Wishart wurde nicht vereidigt. Er wußte ja auch nichts Besonderes auszusagen. Er hatte Fräulein Henius im Hause seines Freundes Hunewalt kennengelernt. Nach einiger Zeit verlobten sie sich. Seibt hatte ihm damals über das sogenannte Verleben seiner Braut Andeutungen gemacht. Er war wohl sehr betroffen gewesen, aber es hätte seine Liebe nicht beeinträchtigt, nachdem der Lebenswandel seiner Verlobten in Berlin ganz einwandfrei gewesen war. Er glaube bestimmt, daß niemand etwas Gegenteiliges bezeugen würde. Er bereue nur, sich nicht mit seiner Braut ausgesprochen zu haben, denn dann hätte auch nicht der Schein eines Verdachtes auf sie fallen können.

„Sie wollen damit sagen, daß Sie die Angeklagte für unschuldig halten?“

„Selbstverständlich. Einer derart hinterlistigen Tat wäre sie nicht fähig gewesen.“ Damit war seine Vernehmung beendet. Er reckte sich hoch auf und warf einen Seitenblick nach der Angeklagebank. Der Anblick von Ullas tief gesenktem Kopf ließ ihn die Lippen hart zusammenpressen. Dann gab er sich einen Ruck und ging mit festem Schritte zu ihr hin und faßte ihre Hand. „Ulla!“ sagte er ganz leise.

Sie fuhr heftig zusammen. Einen Augenblick starrten sich die beiden Menschen an, als wollten sie sich bis in das Innere ihrer Seele sehen. Da klang auch schon die Stimme des Vorsitzenden: „Herr Ministerialrat, ich muß doch sehr bitten . „ .“ Malte nickte Ulla kaum merklich zu und ließ zögernd ihre Hand los. Dann bat er das Gericht in aller Form um Entschuldigung für seine Eigenmächtigkeit, ehe er sich auf den Platz der Zeugen setzte.

Aber Ulla war jetzt in beispielloser Erregung. Träne auf Träne rann ihr aus den Augen. Ganz stumm war dieses Weinen. Sie bot ihre ganze Willenskraft auf, um sich zu fassen, vermochte es jedoch nicht. Schwer sank ihr Kopf gegen die Holzschranke. Malte Wishart sah dieses Weinen und ballte die Hände. Hilflos mußte er zusehen und fühlte außerdem noch die vorwurfsvollen Blicke, die ihm von den Herren des Gerichtes und auch von Hunewalt zugeworfen wurden. Er hatte diesen Ausbruch verschuldet, aber um nichts in der Welt hätte er die Minute missen mögen, in der er mit der geliebten Frau Auge in Auge gestanden hatte. Schmerzhaft war ihm dabei klargeworden, wie sehr er Ulla liebte, und daß es nichts geben würde, was diese Liebe aus seinem Herzen reißen konnte. Das wehe Weinen Ullas schnürte ihm die Kehle zu, und als der Vorsitzende jetzt begann, wieder auf sie einzureden, hätte er aufspringen und sich auf ihn stürzen mögen, damit er endlich aufhörte, die Liebste zu quälen.

Ulla wurde wie von einem Krampfe geschüttelt. Sie hörte einfach nicht mehr, was um sie her vorging. Besorgt neigte sich Hunewalt zu ihr, während der ganzen Zeit der Untersuchungshaft hatte er ihre Selbstbeherrschung bewundert, und nun mußte sie gerade jetzt zusammenbrechen. Selbst das Glas Wasser, das er ihr reichen ließ, brachte keine Hilfe. Da stellte er den Antrag, die Verhandlung auf einige Zeit zu unterbrechen, da die Angeklagte jetzt außerstande sei, ihr zu folgen.

Verärgert sah der Vorsitzende auf die Uhr, gab aber dem Antrage statt, um dabei gleich, wenn auch verfrüht, in die Mittagspause einzutreten.

15.

Im Zimmer der Zeugen ging es ziemlich lebhaft zu. Die meisten von ihnen waren Schauspieler oder gehörten sonst in irgendeiner Eigenschaft dem Theater an.

Mit fiebernden Wangen saß das Kätherle dazwischen. Als in der jetzt eingetretenen Pause ihr Gatte kam, um sie nach dem Erfrischungsraume abzuholen, schob sie aufseufzend ihre Hand in seinen Arm. Sie glaubte, überhaupt nichts essen zu können, erst auf Hunewalts dringendes Zureden nahm sie eine Kleinigkeit zu sich. „Es ist schrecklich, Julemann, da drinnen warten zu müssen!“ klagte Frau Käthe. „Kannst du dir vorstellen, daß sich zwei Menschen über die Auffassung einer Rolle streiten, während man über die arme Ulla zu Gericht sitzt? Ich habe das mit anhören müssen. Und die Kania platzt vor Neugierde, wie es ausgehen wird, und gesteht das ganz offen ein. Da ist mir die Lena“ — das war Ullas Mädchen — „noch lieber, wenn die einen auch durch ihr dauerndes Heulen schwach machen kann.“

Frau Käthe wurde übrigens sofort nach der Pause von dem Warten im Zeugenzimmer erlöst, um jetzt ihre Aussage zu machen. Das tat sie denn auch aus überströmendem Gefühl heraus, mußte es sich jedoch gefallen lassen, daß sie der Vorsitzende unterbrach und sie ersuchte, keine Verteidigungsrede zu halten, sondern nur kurz und klar zu antworten. Und da brauste die kleine Frau heftig auf: „So, dann also ganz kurz: sie ist unschuldig — sie ist unschuldig — sie ist unschuldig! Klarer geht's nicht!“ Dazu machte sie eine zornige Geste.

Ulla, die den Verhandlungssaal wieder ganz gefaßt betreten hatte, blickte mit einem warmen Leuchten in den schönen Augen auf die Freundin. Das Kätherle! So forsch hatte sie es noch nie gesehen. Was für ein goldiges Herz hatte die kleine Frau. Ulla war ihr immer freundschaftlich zugetan gewesen, aber eigentlich immer in einer etwas mitleidigen Herablassung, da sie so gar nichts anderes als ihren Haushalt kennen wollte. Wie grundfalsch war das doch gewesen! Allein auf das Herz kam es an, und daß sie im Herzen der Freundin einen festen Platz einnahm, dessen wurde sie jetzt erst richtig gewahr, und tiefe Rührung stieg in ihr auf.

Auf Frau Käthes weitere Zeugenaussage wurde verzichtet. Sachliches war aus ihr nicht herauszubekommen, aber das Gericht gewann durch sie den Eindruck, daß die Angeklagte eine wirklich hochachtbare Person gewesen war, die gute Freunde besaß.

Auch die Aussagen Direktor Luckners und der Kollegen brachten nichts anderes zutage. Ulla Henius war immer ziemlich still für sich gewesen, wenn es jedoch galt, jemandem zu helfen, hatte sie stets eine offene Hand gehabt. Von Beziehungen zwischen ihr und Seibt hatte niemand eine Ahnung gehabt.

Nein, auch Lena, Ullas Mädchen, hatte nicht derartiges bemerkt. Sie hatte zuerst ziemlich stockend gesprochen und sich manchmal dazwischen geschneuzt. Aber dann kam sie in Fluß und erzählte. Herr Seibt hatte wohl das gnädige Fräulein manchmal aufgesucht, dann probierten sie wohl miteinander, sie spielten ja meist in den gleichen Stücken, aber Zärtlichkeiten zwischen ihnen hatte sie nicht gesehen. Mit dem Herrn Ministerialrat, ja, wenn der kam, da freute sich das gnädige Fräulein schon Stunden vorher. Und der Teetisch mußte dann besonders fein gedeckt werden, und Blumen mußten auf dem Tische stehen. Der Herr Ministerialrat brachte ja immer welche mit, aber das war dem gnädigen Fräulein gleich, vorher mußte stets schon der Tisch geschmückt werden. Und das gnädige Fräulein begleitete den Herrn Ministerialrat auch immer bis an die Wohnungstür, den Herrn Seibt ließ sie nur aus dem Zimmer gehen, und sie, Lena, mußte ihn aus der Wohnung lassen. Ach nee, der Herr Seibt und das gnädige Fräulein — nein, das kam nicht in Frage, wenn der Herr Seibt auch schon ein ganz Schlimmer war. Verschämt sah Lena zu Boden: „Er hat mir oft einen . . . Kuß aufgedrückt, wenn er ging. Das hätte er doch sicher nicht getan, wenn das gnädige Fräulein was mit ihm gehabt hätte.“

„Und durchs Schlüsselloch haben Sie wohl nie gesehen, so etwas sollen Dienstboten ja wohl zuweilen tun?“ erkundigte sich der Beisitzer, der rechts vom Vorsitzenden saß.

„Das hätte gar nichts genutzt, hoher Gerichtshof, wir haben Portieren“, gab Lena ernsthaft Antwort.

Auch Frau Sonneberg konnte nur ihre Aussage, die sie vor dem Untersuchungsrichter gemacht hatte, wiederholen, daß Fräulein Henius nie allein bei Herrn Seibt, Gott habe ihn selig, in der Wohnung gewesen sei.

„Ich sehe da eben in den Akten“, begann der Vorsitzende, „daß Sie oft zu Bekannten gesagt haben, daß Herr Seibt gewußt habe, daß er ermordet würde. Wieso kamen Sie dazu?“

„Ich bin gar nicht dazu gekommen. Man hat mich ja nicht auf die Bühne gelassen. Da war schon Kriminalpolizei da und schickte mich nach Hause. Dort habe ich dann auf meinen Herrn gewartet, und erst am anderen Morgen hörte ich —“. Sie führte das Taschentuch an die Augen.

Das Gesicht des Vorsitzenden zeigte leichte Ungeduld. Die Frau hatte offenbar seine Frage nicht richtig verstanden, und er stellte sie jetzt noch einmal genauer. Frau Sonneberg schien einen Augenblick zu überlegen, und dann kam etwas zögernd aus ihr hervor: „Weil er doch sein Testament gemacht hat.“ Nein, erzählt hatte er ihr das nicht, erst nach seinem Tode hatte sie davon erfahren. Also hatte er es doch gewußt, sonst hätte er doch kein Testament zu machen brauchen. Sie nahm dabei ihre Handtasche aus der einen Hand in die andere.

„Frau Zeugin, Sie sagen hier unter Eid aus. Ueberlegen Sie gut. Es gibt, wie ich vorhin schon betonte, nicht nur Meineid, sondern auch fahrlässigen Falscheid, der bestraft wird. Hat Ihnen Rochus Seibt jemals gesagt, daß man ihm nach dem Leben trachte?“

„Nein!“ Sehr laut und schnell kam die Antwort und stand im Gegensatz zu ihren vorher zögernden Worten. Noch bei der Erwähnung des Eides, war, wie der Vorsitzende deutlich gesehen hatte, ein unsicherer Ausdruck über ihr Gesicht geflogen. Er wollte doch sehen, ob er aus der Frau nicht doch noch etwas herausholen konnte und fragte, ob Seibt zu ihr vielleicht einmal von einem Feinde gesprochen habe.

Sie schüttelte empört den Kopf. Herr Seibt war doch solch guter lieber Mensch gewesen, der hatte sicher keinen Feind gehabt und hatte auch nie etwas Derartiges gesagt. Als ihr daraufhin entgegengehalten wurde, daß er ja doch wohl einen Feind gehabt haben müsse, sonst wäre er ja nicht ermordet worden, war sie einen Augenblick verblüfft, und dann sagte sie, noch immer ziemlich verdutzt: „Ich denke, das hat die Fräulein Henius getan?“

„Weshalb vermuten Sie das?“

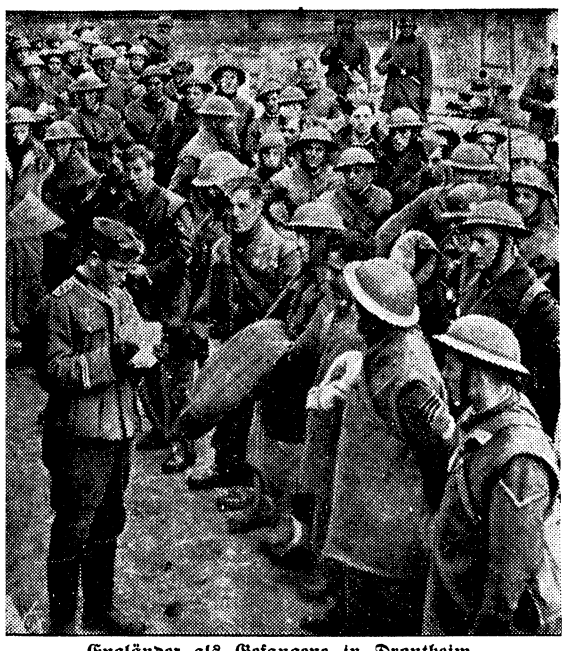
„Weshalb? Nun, Sie haben sie doch festgenommen und machen ihr heute den Prozeß.“

Eine Welle der Heiterkeit ging über die Zuschauertribüne. Landgerichtsdirektor Flemming warf einen warnenden Blick hinauf. Die Berichterstatter hatten plötzlich sehr heitere Gesichter und schrieben eifrig. Man hatte eine wichtige Aussage dieser Zeugin erwartet und mußte nun sehen, daß die Frau nichts als eine eitle Schwätzerin ohne jede eigene Meinung war. Das „Ich danke Ihnen!“ des Vorsitzenden klang ziemlich ungehalten.

„Hat der Herr Verteidiger noch eine Frage?“

Hunewalt wollte bereits verneinen, da kam ihm plötzlich ein Gedanke: „Sagen Sie, Frau Sonneberg, Sie haben Fräulein Kania gegenüber geäußert, der Geist von Seibt würde erscheinen, wenn man sich seinen Anweisungen nicht füge. Haben Sie sich das nur so ausgedacht, oder was steckt hinter dieser Bemerkung?“

Fortsetzung auf Seite 4 dieser Beilage



Engländer als Gefangene in Drontheim.
(PK. Eitel Lange-Scherl-Wagenborg M.)

USA.: Großer deutscher Sieg

Die neutrale Welt unter dem Eindruck der englischen Katastrophe

Die überstürzte Flucht der Engländer aus Andalsnes hat auf die gesamte Weltöffentlichkeit eine geradezu sensationelle Wirkung ausgeübt. Der völlige Zusammenbruch des englischen Widerstandes, der in eine regellose Panik ausartete, hat der Welt endlich die Augen geöffnet über die erlogenen „Siegesmeldungen", mit denen der englische Propagandaapparat bis zum letzten Augenblick die Niederlage zu verschleiern suchte. Durch die vernichtende Niederlage der Engländer ist die ganze Verlogenheit der feindlichen Kriegsberichterstattung im neutralen Ausland wirklich klargestellt worden. Angesichts der Wucht der Tatsachen kann sich niemand der Erkenntnis verschließen, daß das erste große entscheidende Treffen der Westmächte mit deutschen Truppen zu Lande in einer klaren Niederlage unserer Gegner geendet hat.

Die Eroberung von Andalsnes wird in der amerikanischen Presse als erster großer und eindeutiger Sieg Deutschlands bezeichnet. Die „New York Times" erblickt in der Räumung von Andalsnes durch die Engländer das Eingeständnis ihres militärischen Mißerfolges, einen Schlag für das Prestige der Westmächte und eine erste Schlappe ihrer Strategie. Die englische Seemacht habe in schwieriger Lage entschieden versagt. Churchills Versprechungen, daß alle deutschen Schiffe im Skagerrak und Kattegatt versenkt und Verstärkungen für die deutsche Armee in Norwegen einfach nicht durchgelassen würden, seien unerfüllt geblieben.

Die „New York Herald Tribune" vergleicht den britischen Mißerfolg in Norwegen mit dem Dardanellen-Feldzug im Weltkrieg und betont, daß Churchill, der damals die Niederlage von Gallipoli verschuldet habe, auch diesmal für den norwegischen Fehlschlag verantwortlich sei. Er stehe nicht besser da als Chamberlain, falls England nach einer neuen Kriegsleitung Umschau halten sollte.

Die militärischen Erfolge in Norwegen bringen Hitler, wie der außenpolitische Mitarbeiter der „New York Sun" feststellt, die Vorteile der Erhöhung seines militärischen Ansehens und der erheblichen Verstärkung der deutschen Stellung gegenüber den Neutralen Europas. Auch sähen viele Engländer in Churchill, dessen prahlerische Voraussagen nicht eintrafen, den Vater des norwegischen Abenteuers.

Im „New York World Telegram" schreibt General Hugh Johnson, Hitler revidiere dank der erstaunlichen Schnelligkeit, Genauigkeit und Gründlichkeit seiner norwegischen Operationen rapide die über ihn ausgedrückten Ansichten der sogenannten militärischen Sachverständigen. Auf der Gegenseite enthüllten die Entwicklungen mangelnde Bereitschaft, schlechte Stabsarbeit und schwache Führung.

„Schwerer Schlag gegen Englands Prestige"

Obgleich ein Teil der holländischen Presse in den letzten Tagen die Leser darauf hingewiesen hatte, daß England wohl nichts anderes übrigbleiben werde, als seine Stellungen südlich Drontheim zu räumen, hatte man doch nicht erwartet, daß dies so schnell geschehen werde. Die Nachricht über die regellose englische Flucht und das blitzschnelle Zuschlagen der deutschen Truppen kam daher für viele in Holland völlig unerwartet, was ihren Eindruck noch erhöht. Der bisher stark verbreitete Glaube an die britische Vorherrschaft zur See ist durch diese Ereignisse in Norwegen und insbesondere durch die Schläge der deutschen Luftwaffe stark erschüttert. Immer wieder kann man die Ansicht hören, daß die Zurückziehung der englischen Landungstruppen aus Mittelnorwegen einen entscheidenden militärischen Mißerfolg und einen neuen schweren Schlag gegen Englands Prestige bedeute. England habe Norwegen ebenso wie seinerzeit Polen in den Kampf gehetzt und es nun im kritischen Augenblick im Stich gelassen.

Sensationeller Eindruck in Schweden

In der schwedischen Oeffentlichkeit hat der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht um so sensationelleren Eindruck gemacht, als einzelne Zeitungen noch am Mittwoch Erfolge der Westmächte zu konstruieren versucht hatten und Entsatztruppen der Westmächte nach der Dombaas-Stören-Bahn heranrücken ließen. Ja, die Stockholmer Presse war noch am Donnerstagabend, als bereits Andalsnes im Besitz der deutschen Truppen war, auf eine Meldung über eine „Wiedereroberung" von Röros und Tynset durch die englischen Streitkräfte derart hereingefallen, daß sie diese Meldung in großer Aufmachung wiedergab. Angesichts der katastrophalen Niederlage des englischen Expeditionskorps ist die Lügenhaftigkeit der englischen Kriegsberichterstattung drastisch erwiesen.

Besonders lebhaft beschäftigt sich die schwedische Presse mit dem Eindruck, den die Erklärung Chamberlains im Unterhaus in England selbst hervorgerufen hat, sowie mit den möglichen Folgen für die britische Regierung. Chamberlains Bericht über die Situation in Norwegen sei im Parlament mit tiefem Schweigen entgegengenommen worden. Es scheine, als wenn die Suche nach einem neuen Kriegsschauplatz wieder aufgenommen werde, nachdem Norwegen als allzu schwierig aufgegeben worden sei. Aber dadurch, daß die Deutschen in Norwegen ständen, sei der Krieg bis vor die Küste Englands getragen worden.

„Britische Aktion in eine Tragödie verwandelt"

Die italienische Presse würdigt die überwältigenden Erfolge der deutschen Truppen in Norwegen mit Worten höchster Anerkennung. Die englische Expedition nach Norwegen, so schreibt „Popolo di Roma", die mit soviel schmetternden Fanfaren angekündigt worden war, ist zu einer ebenso blitzartigen wie furchtbaren Niederlage geworden. Andalsnes werde in der englischen Kriegsgeschichte eine noch viel denkwürdigere Rolle spielen als Gallipoli. „Regime Fascista" schreibt, unter den Hieben der deutschen Truppen sei das englische Landungskorps schmählich zusammengebrochen. Die britische Aktion habe sich in eine Tragödie verwandelt.

Deutschland pflegt sein Wort zu halten!

2½ Millionen Tonnen Kohlen nach Italien geliefert.

Als seinerzeit die Weltöffentlichkeit von dem Abschluß des deutsch-italienischen Kohlenlieferungsabkommens erfuhr, wurde die Durchführbarkeit dieser Vereinbarungen von den Rechenkünstlern der Demokratien angezweifelt, indem sie behaupteten, es sei unmöglich, daß Deutschland den gesamten Kohlenbedarf Italiens auf dem Landwege decken könne. In dieser Erwartung haben sich die Westmächte wieder einmal mehr gründlich getäuscht.

Wie aus einem Schreiben des italienischen Verkehrsministers Venturi an den Duce hervorgeht, haben die deutschen Kohlenlieferungen an Italien von Januar bis April insgesamt 2 445 169 Tonnen betragen. Diese Zahlen beweisen, daß das erreicht wurde, was die Rechenkünstler und Stammtischstrategen der Demokratien als unmöglich hingestellt haben.

Gewiß habe es, so bemerkt „Giornale d'Italia", gewaltiger und vollkommener technischer Mittel bedurft, um so große Kohlenmengen in Deutschland zu fördern und nach Italien zu transportieren, aber der Nationalsozialismus und der Faschismus hätten bewiesen, daß sie immer bereit sind, Unternehmen zu Ende zu führen, die den Rechenkünstlern und Stammtischstrategen der Demokratien unmöglich erscheinen.

Axmann vertritt Schirach

Auch Stabsführer Lauterbacher rückt zur Wehrmacht ein.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, der als Gefreiter in einem Infanterie-Regiment im Westen steht, gibt bekannt:

„Stabsführer Lauterbacher hat mir erneut den Wunsch vorgetragen, zur Wehrmacht einrücken zu dürfen. Ich habe daraufhin den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht gebeten, den Obergebietsführer Artur Axmann, zur Zeit Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment an der Westfront, mit Wirkung vom 1. Mai 1940 für meine Vertretung zu beurlauben.

Der Führer hat meiner Bitte entsprochen. Ich übertrage daher die dem Stabsführer Lauterbacher erteilten Vollmachten auf den Obergebietsführer Axmann und unterstelle ihm die gesamte Hitler-Jugend. Für die vom Stabsführer Lauterbacher unter besonders schwierigen Umständen geleistete Arbeit spreche ich ihm meine Anerkennung aus.

Obergebietsführer Axmann führt ab 3. Mai bis auf meinen Widerruf die Dienstbezeichnung ‚Bevollmächtigter Vertreter des Jugendführers des Deutschen Reiches'. Obergebietsführer Axmann vertritt mich auch in meiner Eigenschaft als Reichsleiter der NSDAP."

*

Obergebietsführer Artur Axmann wurde am 18. Februar 1913 in Hagen i. W. geboren. 1925 trat er in die Hitler-Jugend ein und im Jahre 1931 in die NSDAP. Im Mai 1933 ernannte ihn Reichsjugendführer Baldur von Schirach zum Chef des Sozialen Amtes in der RJF. Im November 1934 wurde Axmann mit der Führung des Gebietes Berlin betraut sowie ferner zum Vorsitzenden des Jugendrechtsausschusses der Akademie für Deutsches Recht ernannt. Obergebietsführer Axmann ist der Schöpfer des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend, dessen verantwortlicher Leiter er seit 1934 sechsmal gewesen ist. Nach Ausdehnung des RBWK. im Herbst 1937 auf alle schaffenden Deutschen wurde Axmann auch zum Leiter dieses in der Welt einzig dastehenden Berufswettstreites ernannt. Bei Beginn des Polenfeldzuges trat Axmann unter die Waffen. Als Gefreiter, später als Unteroffizier stand er in einem Infanterie-Regiment im Vorfeld des Westwalles, wo er auch zu mehreren Späh- und Stoßtruppunternehmen eingesetzt wurde.

Von gestern bis heute

Der Reichssportführer bei Ciano und Pavolini. Reichssportführer von Tschammer und Osten wurde in seiner Eigenschaft als Präsident der „Deutsch-Italienischen Gesellschaft" vom italienischen Außenminister, Graf Ciano, sowie vom Minister für Volksbildung, Pavolini, empfangen. In den überaus herzlich gehaltenen Unterredungen zwischen den Ministern und dem Reichssportführer wurde die Zusammenarbeit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft mit den entsprechenden Organisationen in Italien besprochen.

Die Sowjetarmee jederzeit in Bereitschaft. Die Militärparade vor dem Kreml in Moskau wurde mit einer Ansprache des Kriegskommissars Woroschilow eingeleitet, der auf die Erfolge der Armee im finnischen Feldzug hinwies, auf Erfolge, die trotz aller Unterstützung von seiten Englands und Frankreichs errungen werden konnten. Die Kriegsbrandstifter, so bemerkte Woroschilow, hätten jedoch auch weiterhin die Absicht, die Sowjetunion in den Krieg hineinzuziehen. Deshalb müsse die Armee jederzeit in Bereitschaft sein.

Allerlei Neuigkeiten

Zwei Touristen bei einer Bergtour verunglückt. Am 1. Mai unternahmen der Medizinstudent Max Habisreitinger und der Weber Hermann Meyr, beide aus Immenstadt, eine Tour auf die Südwand der Roten Flüh bei Nesselwängle im Außerfern. Am nächsten Morgen wurden die beiden jungen Touristen tot am Fuße der Wand aufgefunden. Die Leichen wurden zu Tal gebracht.

Absturz eines belgischen Militärflugzeuges. Ein belgisches Militärflugzeug stürzte in der Nähe von Nieuport an der belgischen Küste ab. Die beiden Insassen, zwei Unteroffiziere, kamen in den Flammen um.

Auto fiel in Kanal. Ein Kraftwagen, in dem sich eine vierköpfige Familie befand, fuhr in einen Malmöer Kanal. Obgleich Hilfe sofort zur Stelle war und das Auto innerhalb einer Viertelstunde aus dem Wasser gezogen werden konnte, sind alle Insassen ums Leben gekommen.

Jüdische Mörderbande brachte 63 Menschen um. Ein grauenvolles Bild von der Verkommenheit der jüdischen Unterwelt New Yorks entrollt sich bei der Aufdeckung des Treibens des Brooklyner Mordsyndikats. Nach amtlichen Mitteilungen beging diese Mörderbande mindestens 63 Morde. Bei diesen Verbrechen blieben die jüdischen Großgangster in der üblichen Weise im Hintergrund und ließen die Morde gegen Bezahlung von ihren kleinen Spießgesellen ausführen. Die Jahreseinnahmen der Bande werden auf eine halbe Millionen Dollar geschätzt.

Ueberschwemmung des Donaudeltas. Infolge des Hochwassers der Donau ist nach wie vor der größte Teil des Donaudeltas überschwemmt. Auch die Stadt Sulina steht zum Teil unter Wasser. Das Hochwasser lagerte im Kanal von Sulina große Mengen von Schlamm ab, so daß die Schiffe nicht voll beladen werden konnten.

Schieberbande in Genua ausgehoben. In Genua ist eine Bande von Schiebern ausgehoben worden, die sich mit dem groß aufgezogenen, verbotenen Handel ausländischer Devisen beschäftigte. Die Geschäfte wurden von Firmen in italienischen Großstädten gemeinsam mit ausländischen Geschäftsleuten abgewickelt. Hauptverantwortlich sind zwei Holzhändler. Die Polizei beschlagnahmte 84 000 Dollar und andere ausländische Devisen im Betrage von 2,30 Millionen Lire sowie über 40 000 Tonnen wertvoller Hölzer. Insgesamt wurden 23 Personen festgenommen.

Italienische Landarbeiter auf dem Wege nach Deutschland. Vor der Abfahrt einer größeren Anzahl italienischer Landwirtschaftsarbeiter nach Deutschland fand in Cremona eine Abschiedskundgebung statt, bei der der bekannte Vorkämpfer des Faschismus, Farinacci, sprach. Er erinnerte daran, daß italienische Arbeiter früher unter entehrenden Bedingungen in demokratischen Ländern als Arbeitsvieh betrachtet worden

Auszeichnung der Musterbetriebe.
Bei der Tagung der Reichsarbeitskammer am 1. Mai bei Krupp in Essen verleiht der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß die goldenen Fahnen an die Musterbetriebe.
(Scherl-Wagenborg-M.)

zeien. Ganz im Gegenteil dazu sei die brüderliche Behandlung hervorzuheben, die italienischen Arbeitern in Deutschland zuteil werde. Dies sei um so bedeutsamer, gerade in dem jetzigen Augenblick, in dem Italiens Sympathie dem Kampf Deutschlands um Leben und Tod und um den Sieg der armen Völker gegen die reichen Nationen gelte.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, den Polizeipräsidenten Fritz Herrmann zum Regierungspräsidenten in Danzig und den Polizeipräsidenten Dr. Günther Palten zum Regierungspräsidenten in Bromberg ernannt.

Belgische Fährschiffe an der Kanalfahrt verhindert. Das belgische Fährschiff „Princesse Joséphine Charlotte", das am Dienstag Folkestone verlassen hatte, ist, wie jetzt berichtet wird, von einem Patrouillenboot der Westmächte angehalten und gezwungen worden, an der französischen Küste vor Anker zu gehen. Das belgische Fährschiff „Prince Charles", das Donnerstag in Ostende hätte eintreffen müssen, ist ebenfalls noch nicht angekommen.

Schlesische Nachrichten

Beim Zollgrenzschutz

Von der Arbeit der Zollbeamten in Oberschlesien

Gewiß gilt heute die Bewunderung und Aufmerksamkeit des deutschen Volkes vor allem seiner Wehrmacht, die mit der Waffe des Reiches Grenzen gegen seine Feinde sichert. Wir wollen aber über dem heldenhaften Kampf der Front nicht jener Männer vergessen, die auch an den Grenzen des Reiches stehen, um die Volksgemeinschaft zu schützen: der Männer des deutschen Zollgrenzschutzes. Bei Tag und Nacht, bei jedem Wetter, stehen sie auf ihrem Platze, immer bereit, jene Elemente aufzuspüren, die die wirtschaftliche Kraft des Reiches schädigen oder das innere Leben des Volkes stören wollen.

Eine dreifache Aufgabe obliegt dem Zollgrenzschutz: Er hat die Personalüberwachung durchzuführen, die Einhaltung der Devisengesetzgebung zu überwachen und die Zollkontrolle wahrzunehmen. Die Personalüberwachung dient dem Schutz der deutschen Volksgemeinschaft vor dem Eindringen gefährlicher Personen und der Verhinderung der Ausreise verdächtiger Elemente. Besonders große Anforderungen werden heute an die Männer des Zollgrenzschutzes in Ostoberschlesien gestellt, wo durch die Nachbarschaft des Generalgouvernements in erhöhtem Maße zu schmuggeln versucht wird und wo verdächtige Elemente sich immer wieder Eingang ins Reich verschaffen wollen. Nur ganz allmählich ist es möglich, dieser Zustände Herr zu werden, die noch Ueberreste aus der Polenzeit sind und ihre Ursache nicht zuletzt auch in dem Vorhandensein starker jüdischer Bevölkerungsteile haben, die in gesetzlosem Treiben und unlauteren Geschäften wahre „Meister" sind.

Eine Fahrt der Vorsteher der Hauptzollämter Kattowitz und Bielitz, veranstaltet für die Richter und Staatsanwälte Ostoberschlesiens, gab Gelegenheit, den Grenzdienst an dieser Grenze in seiner ganzen Verantwortung und Schwere kennenzulernen. In allen Zollämtern, die die Fahrt berührte, häuft sich die den Schmugglern abgenommene Ware. Vom Wodka angefangen bis zu Zigaretten, Butter, Seife, Marmelade, Margarine und Tuchen ist hier alles zu finden, was den Schmuggler reizen kann. Auch Geld wird noch immer verhältnismäßig viel geschmuggelt. Nicht wiederzugeben sind die Ausreden, die von den Schmugglern und Devisenschiebern gebraucht werden, um die Aufmerksamkeit der Zollbeamten abzulenken. Aber diese lassen sich nicht ablenken. Ihrem geschärften Blick entgeht kaum ein verdächtiges Paket oder ein zweideutiges Mienenspiel.

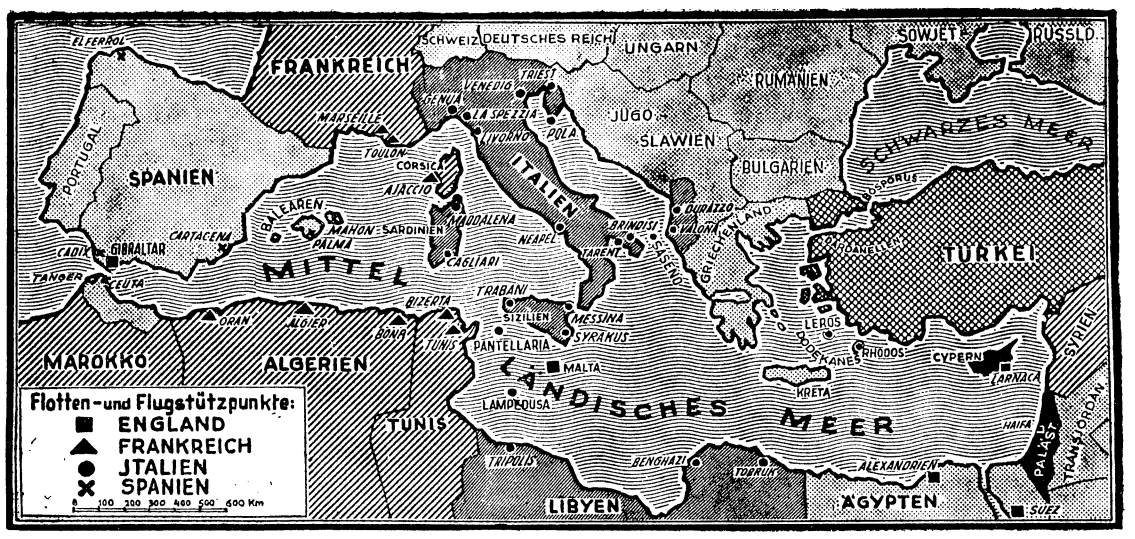
An den Bahngrenzstellen muß besondere Aufmerksamkeit dem Personenverkehr zugewandt werden. Unter Anwendung aller möglichen Schliche wird versucht, die Reise unter Umgehung gesetzlicher Vorschriften zu unternehmen. Personen, die keine Ausweise besitzen, versuchen, sich von anderen über die Grenze schmuggeln zu lassen. Die Zollbeamten wissen viel über die unzähligen Tricks zu berichten, mit denen an der Grenze gearbeitet wird. „Todesfälle" und „Telegramme" spielen eine große Rolle, werden aber, wenn keine eindeutigen Unterlagen beigebracht werden können, den Verdächtigen nicht geglaubt. Auch dem Pferdeschmuggel muß schärfste Aufmerksamkeit gewidmet werden, da man es gerade auf diesem Gebiete der Zollgesetzübertretungen mit zähen Leuten zu tun hat, die kein Mittel unversucht lassen, die in den eingegliederten Ostgebieten günstigen Verkaufsmöglichkeiten auszubeuten. Doch auch gegen diese Seuche hat der Zollgrenzschutz Rat gewußt.

Von Trzebinia und Chrzanow wurde die Grenzbereisung über Plaza und Alwernia nach den Zollaufsichtsstellen Regulice und Poremba fortgesetzt. Ueberall bot sich das gleiche Bild steter Einsatzbereitschaft, wenn auch hier in den Vorläufern der Beskiden die Schmuggelversuche etwas weniger in Schwung zu sein scheinen. So halten die Männer vom Zollgrenzschutz, oft weit entfernt von größeren Ortschaften und hineingestellt in eine ihnen anfangs völlig fremde Umgebung, sichere Wacht an des Reiches Ostgrenze. Etwas vom entsagenden, aber stets einsatzbereiten Geist der Front spürt man auch an diesen Posten.

Aus Breslau

Breslauer NS.-Musterbetriebe feierlich begrüßt.

Am Donnerstag, dem Tage der Rückkehr der Abordnungen der neuen NS.-Musterbetriebe aus Essen, nahm der Oberbürgermeister der Hauptstadt Breslau, Dr. Fridrich, Gelegenheit, die Vertreter der beiden Breslauer NS.-Musterbetriebe — der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke und der Straßenreinigung und Müllabfuhr der Stadt Breslau — feierlich zu begrüßen und den beiden Betriebsgemeinschaften für ihre im Sinne nationalsozialistischer Betriebsgestaltung geleistete Arbeit zu danken. Mit Musik wurden die beiden



Uebersichtskarte zum Mittelmeerraum. Eißner-Maternverlag (M.)

goldenen Fahnen nach ihrem Eintreffen auf dem Hauptbahnhof von Fahnenabordnungen der Breslauer Betriebe und Gefolgschaftsabordnungen der Musterbetriebe nach dem Rathaus geleitet, wo dann im Remter in Gegenwart von Vertretern der Deutschen Arbeitsfront der Empfang durch den Oberbürgermeister stattfand. In einer herzlichen Ansprache brachte Dr. Fridrich den Betriebsführern und Betriebsobmännern der Musterbetriebe seine Anerkennung zum Ausdruck. Die Betriebsführer — Direktor Matzdorf von den Junkerswerken und Direktor Hirte von der Straßenreinigung und Müllabfuhr — erwiderten mit der Versicherung, auf dem bisherigen Wege tatkräftig und zielbewußt weiterzuarbeiten. Das Schlußwort der Empfangsfeierlichkeit sprach Kreisobmann Merkel, der auf die Bedeutung der Tatsache hinwies, daß die Auszeichnungen mitten im Kriege vorgenommen werden konnten. Darin sei ein Beweis für den gemeinsamen Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes zu erblicken.

Die Slowakei auf der Breslauer Messe.

Zum ersten Male wird sich in diesem Jahre die Slowakei auf der Breslauer Messe (22. bis 26. Mai) mit einer Ausstellung beteiligen. Die vom slowakischen Wirtschaftsministerium organisierte Ausstellung wird einen Ueberblick über die Entwicklung der slowakischen landwirtschaftlichen und industriellen Produktion sowie über die Eigentümlichkeiten der slowakischen Heimindustrie und Volkskunst geben und auch die landschaftlichen Schönheiten dieses aufstrebenden jungen Landes zeigen. Während der Messe werden Vertreter des slowakischen Wirtschaftsministeriums und des Handelsinstitutes bei der Handels- und Gewerbekammer Preßburg anwesend sein und zu Auskünften zur Verfügung stehen.

Maltsch. Oderkahn gesunken. Auf der Oder bei Maltsch ist ein mit Kohlen beladener Kahn gesunken. Er trieb ungünstig vor das Bollwerk der Zuckerfabrik und kantete seitlich. Der größte Teil der Ladung dürfte verloren sein.

Schweidnitz. Vorbildlich in der KdF.-Arbeit. Die Mühlenwerke C. A. Conrad in Polsnitz bei Freiburg und die Molkerei Bittner in Striegau sind mit dem Leistungsabzeichen für vorbildliche Leistungen auf dem Gebiete „Kraft durch Freude" ausgezeichnet worden. Die Leistungsabzeichen wurden den Betrieben durch den DAF.-Obmann des Kreises Schweidnitz übergeben.

Gottesberg. 5000 Kindern zum Leben verholfen. Die Hebamme Frau Berta Rudolph in Gottesberg kann auf eine 40jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Rund 5000 Kindern hat die immer noch ihrem verdienstvollen Berufe nachgehende Frau bereits zum Leben verholfen.

Grottkau. Gorlice-Gedenkfeier. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung, Vertreter der Partei sowie der staatlichen und städtischen Behörden fand am Himmelfahrtstag am Gefallenendenkmal in Grottkau eine Erinnerungsfeier des Weltkriegs-Reserveregiments 272 zum Gedenken der 25. Wiederkehr der Durchbruchsschlacht von Gorlice statt. Die Wehrmacht war durch eine Ehrenkompanie vertreten und hatte auch einen Musikzug gestellt. Die Erinnerungsansprache hielt der Leiter des Wehrmeldeamtes Grottkau, Hauptmann Schellwald, selbst Gorlicekämpfer. Zu der Feier hatte sich auch der Kommandeur des Regiments im Weltkriege, Generalmajor a. D., von Grothe-Berlin, eingefunden. Nach Abschluß der Gedenkfeier fand am Ring ein Vorbeimarsch der angetretenen Formationen und der alten Kriegskameraden des Regiments statt. Zu Ehren des Tages hatte die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Generalfeldmarschall von Mackensen gedachte in einem Telegramm des denkwürdigen Tages.

Teschen. Geldschätze gehören nicht in die Wohnung. Eine Frau in Teschen beging den unentschuldbaren Leichtsinn, seit Monaten in ihrer Wohnung einen Geldbetrag von über 2000 RM. aufzubewahren. Die Frau pflegte beim Fortgehen den Wohnungsschlüssel unter den Fußabtreter zu legen. Als sie dieser Tage von einem Besorgungsgange heimkehrte, fand sie die Wohnung geöffnet. Der Geldbehälter war verschwunden und mit ihm die 2000 Reichsmark. Nach dem Dieb wird gefahndet. Es soll sich bei dem Täter um einen elfjährigen Jungen handeln.

Kattowitz. Sechsjähriger Junge ertrunken. Beim Spielen am Ufer der Schwarzen Przemsa rutschte der sechsjährige Kazimir Fiorkowitsch aus Sosnowitz von der Böschung, fiel in den Fluß und ertrank. Die Leiche wurde von der Feuerwehr geborgen.

Ohlau. 15 Jahre NSDAP. im Kreise Ohlau. Ohlau stand im Zeichen der Veranstaltungen anläßlich des 15jährigen Bestehens der NSDAP. im Kreise Ohlau. Den Höhepunkt bildete der Besuch des Gauleiterstellvertreters Bracht in der festlich geschmückten Stadt. Der Gauleiterstellvertreter sprach in einer Kundgebung zum Führerkorps der Partei sowie zu den Waltern und Warten des Kreises. Seine Ausführungen gaben dem Willen zum Sieg und dem Glauben an den Führer Ausdruck. In einer besonderen Zusammenkunft der Politischen Leiter hatte Gauschulungsleiter Kohte das Wort ergriffen, der zu politischen und weltanschaulichen Fragen Stellung nahm.

Bunzlau. Förderung der Bienenzucht. In einer Versammlung der Bienenzüchter aus Stadt- und Landkreis Bunzlau berichtete der Leiter der Landesfachgruppe Imker, Lehrer Erich Langer aus Linden, Kreis Bunzlau, über das Ergebnis der diesjährigen Auswinterung der Bienen. An die Imker ergehe nunmehr die dringende Mahnung, die Zahl der vorhandenen Völker zu erhöhen. Jeder Klein- und Kleinstimker müsse seinen Stand mindestens auf zehn Völker bringen. Um die Völkerzahl zu erhöhen, seien u. a. als Mittel zu empfehlen: Einschränkung der Schwärme, Erneuerung der Königinnen, Reizfütterung im Frühjahr, um die Königinnen zu erhöhter Eierablage zu veranlassen. Es wurde anschließend mitgeteilt, daß zur Förderung der Bienenzucht in Schlesien die Anschaffung von Bienenwohnungen, Ablegerkästchen, Edelköniginnen und die Verbesserung der Bienenweiden aus Reichsmitteln bezuschußt wird. In der Versammlung wurde sodann mit allem Nachdruck die Bienenwanderung in die Rapsfelder gefordert. Bienenwachs sei ab 5. April beschlagnahmt. Das bei den Imkern anfallende Bienenwachs einschließlich Abfälle und Trester darf nur an die amtlich zugelassenen Aufkäufer abgegeben werden. Das Abreißen von Weiden- und Birkenzweigen sei mit hohen Strafen bedroht. Im Mai findet in Löwenberg ein Lehrgang mit Königinnenzucht statt.

Waldenburg. Tödlicher Grubenunfall. In der Glückhilf-Friedenshoffnung-Grube in Hermsdorf verunglückte im Untertagebetrieb der Hauer Alfred Weist aus Gottesberg zu Tode. Weist war 28 Jahre alt und Vater von drei Kindern.

Waldenburg. Kapellmeister Gerhard Hüneke eingeführt. In einer Mitgliederversammlung des Vereins Waldenburger Bergkapelle wurde der Nachfolger Max Kadens und neue Leiter der Waldenburger Bergkapelle, Kapellmeister Gerhard Hüneke aus Halle, durch Oberbürgermeister Dr. Hagemann in sein neues Amt eingeführt, in dem er nun die 160jährige Tradition der Waldenburger Bergkapelle, die im vergangenen Jahre vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda als „Kulturorchester" anerkannt wurde, weiterführen wird.

Königshütte. Graf-Reden-Denkmal wird wieder aufgestellt. Wie wir erfahren, wird das von den Polen umgestürzte und sich jetzt in Gleiwitz in Reparatur befindliche Denkmal des Grafen Reden anfangs Juli wieder auf dem Redenberg aufgestellt werden.

Kattowitz. Deutsche Kunst im Ostraum. Unter diesem Titel veranstaltet die „Kattowitzer Künstlergruppe" vom 5. bis 19. Mai in fünf Räumen der Schlesischen Landesbücherei, Kattowitz, eine sehenswerte Ausstellung, die einen umfassenden Ueberblick über das deutsche Kunstschaffen im ehemaligen polnischen Staatsgebiet geben soll. Neben den Künstlern aus Ostschlesien werden auch die deutschen Kunstschaffenden aus dem Weichsel- und Wartheland mit ihren Werken vertreten sein. Die Ausstellungsleitung hat Rudolf Kober, während die Organisationsarbeit in Händen von Willy Heier liegt. Die künstlerisch wie volkskundlich interessante Schau steht unter der Schirmherrschaft des Landeshauptmanns Adams, der die Ausstellung am Sonntag, dem 5. Mai, 11.30 Uhr, feierlich eröffnen wird.

Kattowitz. Tod infolge übermäßigen Alkoholgenusses. Auf dem Bruchgelände in Sosnowitz wurden dieser Tage der polnische Maurer Wladislaus S. und die polnische Arbeiterin Josefa P., beide aus Sosnowitz, tot aufgefunden. Die beiden hatten in wilder Ehe gelebt und waren notorische Trinker, die in letzter Zeit Brennspiritus getrunken hatten. Nach Angabe des Arztes ist bei beiden der Tod durch Herzschwäche infolge übermäßigen Alkoholgenusses eingetreten. Ebenso ist in Sosnowitz die dort wohnende Sittendirne Martha J., gleichfalls eine notorische Säuferin, infolge Vergiftung durch Brennspiritus gestorben.

Kattowitz. Räuber auf der Flucht erschossen. Der in Schoppinitz geborene 25 Jahre alte Räuber Alfons Dittrich wurde in Myslowitz auf der Schlachthausstraße gestellt und nach einem kurzen Feuergefecht auf der Flucht im Feldweg nach Städt.-Janow von Kriminalbeamten erschossen.

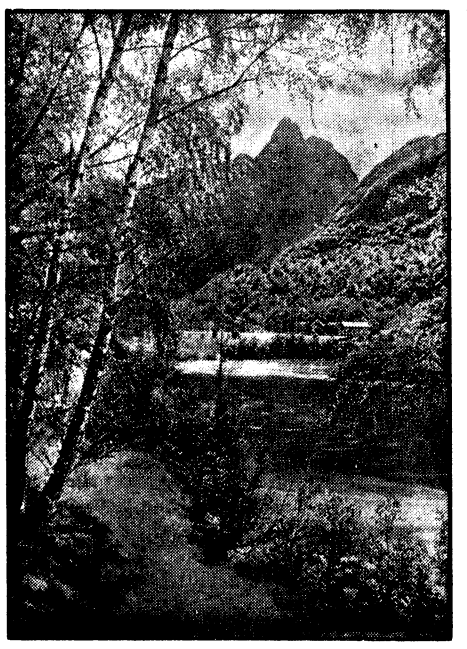
Gerichtliches

1400 Paar Schuhe verheimlicht.

Das Sondergericht in Oppeln verurteilte den 57 Jahre alten Paul Malich aus Hultschen (O.-S.) wegen Verbrechens gegen § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. 9. 1939 zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte hatte ein Lager von etwa 2000 Paar Schuhen, von denen er aber nur 650 Paar als Bestand angemeldet hatte; den Rest des Lagers verheimlichte er, desgleichen eine größere Menge Leder, das er, ebenso wie die Schuhe, versteckt hielt. Zumeist handelte es sich um Schuhe, nach denen große Nachfrage bestand.

Ein Hamsterlager sichergestellt.

Durch den Ermittlungsdienst der Strafabteilung des Ernährungsamtes Breslau-Stadt wurde festgestellt, daß eine Gastwirtin in der Adalbertstraße ein Hamsterlager in größtem Umfange unterhalten hat. In Zusammenarbeit mit der Polizei wurden die gehamsterten Vorräte durch das Ernährungsamt sichergestellt. Die Gastwirtin wurde sofort in Haft genommen; die Gaststätte wurde geschlossen.



Das Romsdal am Romsdalsfjord,
an dessen Ende das jetzt von unseren Truppen besetzte Andalsnes liegt.
Weltbild (M).

Eine bewährte

Kaffee-Erfahrung!

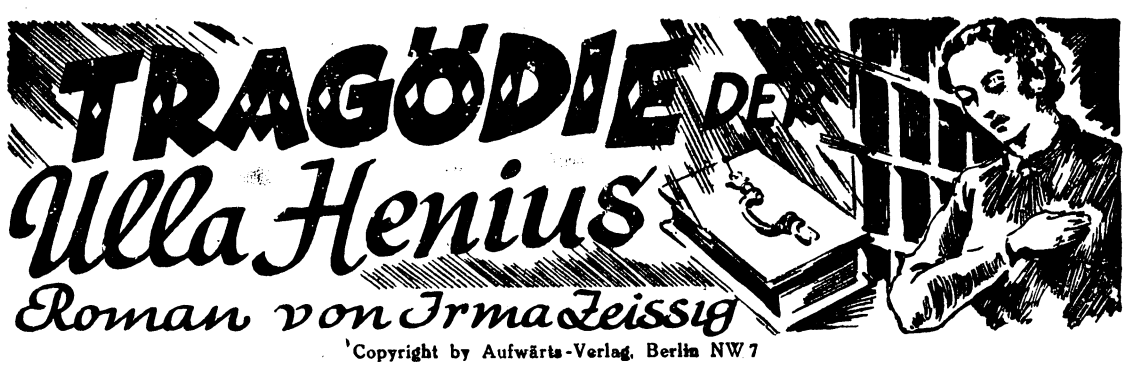
Es gibt Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatz. Beide unterscheiden sich voneinander, aber beide gehören zu einem guten Kaffeegetränk. Gerade ihre unterschiedliche Art ergibt bei richtiger Abstimmung den vollen Wohlgeschmack.

Zum Kaffee-Ersatz gehören z. B. Kornkaffee und Malzkaffee; als Kaffee-Zusatz empfiehlt sich der bewährte

Mühlen Franck Kaffee-Zusatz

der durch seinen hohen Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Karamel und Aromastoffen ein besonders gehaltvolles und ergiebiges Kaffeegetränk ermöglicht.

Doch ist es wichtig, schon beim Einkauf die Abschnitte der Lebensmittelkarten richtig in Kaffee-Ersatz und Mühlen Franck Kaffee-Zusatz einzuteilen.



Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin NW 7

14] Nachdruck verboten

Die ältliche Dame öffnete die Knöpfe ihrer Jacke, als ob es ihr plötzlich zu heiß würde. Sie bewegte die Lippen, als wolle sie sprechen, ihre Augen irrten im Raume umher. Dann zuckte sie die Achseln. „Die Frau weiß irgend etwas!" mußte jeder, der sie ansah, denken. Auf Hunewalt griff eine leise Erregung über. Er hatte hier an etwas gerührt, was mochte es sein? Würde es ihm nützen, wenn die Frau sprach, oder —? Doch er konnte jetzt nicht mehr zurück.

„Nun, Frau Sonneberg, wir warten auf Ihre Antwort."

„Der Herr Seibt machte manchmal solche Scherze und sagte, wenn es ihm wichtig war, daß etwas genau so gemacht werden sollte, wie er wollte: Mondtal – so änderte er nämlich meistens meinen Namen um – wenn Sie sich nicht danach richten, erscheint Ihnen mein Geist und fährt mit Ihnen Schlitten, wenn ich mal tot bin."

Leise Enttäuschung stahl sich über Hunewalts Züge: „Also mit Bezug auf den Mord hat er Ihnen nichts gesagt?"

„Das weiß ich nicht, er konnte dabei ja auch an den Mord denken. Wenn man ermordet wird, ist man dann ja auch tot."

Hoffnungslos! Und dennoch, die Frau schien verlegen zu sein! Kam das nun nur daher, daß sie vor soviel Menschen sprechen mußte, oder verbarg sie wirklich etwas? Ihre Antwort konnte als sehr dumm, vielleicht aber auch als kluges Ausweichen anzusehen sein. Als Plaudertasche war sie ihm von jeher bekannt. Wenn sie jetzt nicht sprach, mußte sie schwerwiegende Gründe haben, oder aber es war ihre abergläubische Furcht, der Tote könne ihr erscheinen. Wer kannte sich in solch altem Weiberhirn aus. Da fiel ihm noch etwas ein: „Hatte er Befehl gegeben, irgendeinen Herrn oder eine Dame, wenn sie ihn besuchen wollten, nicht vorzulassen?"

„Ach, das kam oft vor. Ich mußte immer fragen, ob ich die Leute, die kamen, 'reinlassen sollte oder nicht. Bei manchen hat er dann gesagt: bin nicht zu Hause!" Sie sprach jetzt wieder ganz sicher. Hunewalt wollte aber wissen, ob Seibt ein für alle Mal angeordnet hatte, irgend jemand abzuweisen. Und sie nickte: „Ja, wenn er von einer Frau nichts mehr wissen wollte, dann sagte er: Mondtal — Vergasungssystem! Ich wußte dann schon Bescheid. Bei der Kania wäre es wohl auch bald soweit gewesen."

Grit Kania schoß kerzengerade in die Höhe: „Sie lügen ja!" rief sie völlig unbeherrscht.

Der Vorsitzende hob die Hand: „Bitte, Sie wurden nicht gefragt. Reden Sie weiter, Zeugin Sonneberg. Weshalb nehmen Sie an, daß Seibt seine Verlobte bald nicht mehr einlassen wollte?"

„Seine Verlobte! Kann die jetzt gut sagen! Ich weiß doch Bescheid. Als sie das letzte Mal kam, sie war ja beinahe jeden Tag da, meinte er: Mondtal, ich glaube, wir werden bald wieder vergasen müssen. Na meinetwegen, herein mit der kleinen Schlange!"

„Wann war das?"

„Am Tage vor dem Mord."

Endlich durfte sich Frau Sonneberg setzen. Grit Kania warf ihr einen vernichtenden Blick zu und wandte ihr dann sehr absichtlich den Rücken zu. Mit gespannter Aufmerksamkeit sah sie auf den Vorsitzenden. Ob der sie noch einmal aufrufen würde?

Aber als dann der Vorsitzende jetzt die vor ihm liegenden Akten zuklappte, erklärte er nur, daß die Zeugenvernehmung, die ein Bild von dem Charakter der Angeklagten geben sollte, nunmehr beendet sei, und damit auch der erste Verhandlungstag. Morgen sollte nun über die Tat selbst gesprochen werden, und die Zeugen hatten sich dafür wieder zur Verfügung zu halten.

16.

Der Fall Henius schien für das Gericht sowohl als auch für die Zuschauer, die von Neugierde getrieben der Verhandlung beiwohnten, vollkommen klar zu liegen. Die schöne Schauspielerin hatte ihren Kollegen und Liebhaber aus Haßliebe erschossen, auch wenn sie es leugnete und wie eine Madonna, der schweres Unrecht geschah, auf der Anklagebank saß. Dennoch blieben Ueberraschungen nicht aus und erschütterten diese Klarheit.

Wie der Mord geschehen war, war erörtert und Schauspieler und Theaterangestellte waren unter Eid erneut dazu vernommen worden. Etwas anderes, als was die Voruntersuchung bereits festgestellt hatte, kam auch hier nicht zutage. Freistadt beschwor, daß er den Revolver nicht aus der Hand gelassen, nachdem er ihn geladen hatte. Er hatte ihn darauf in seine Hosentasche gesteckt und ihn Fräulein Henius in Gegenwart des Spielwarts Wellblech ausgehändigt. Wellblech bestätigte diese Angaben.

Landgerichtsdirektor Flemming hatte diese Aussagen besonders aufmerksam verfolgt. Jetzt rief er Ulla auf. „Ich finde hier eine Lücke, Angeklagte. Sie haben angegeben, daß Sie sich den Revolver selbst geholt haben, damit er später auch richtig auf dem Platze liegen sollte, auf dem Sie ihn später im Spiele brauchten. Der Spielwart hatte den letzten Akt noch gar nicht eingeklingelt. Es war also für Sie noch reichlich Zeit, auf die Bühne zu gehen. Trotzdem sind Sie erst im letzten Augenblick, kurz bevor der Vorhang in die Höhe ging, auf der Bühne erschienen, wie Ihre Kollegen einstimmig bezeugt haben. Sie sagen selbst, daß Sie in der Zwischenzeit mit niemand gesprochen haben. Wo haben Sie sich denn währenddessen aufgehalten?"

Zum ersten Male kam eine leichte Verlegenheit über Ulla. „Auf der Toilette!" gab sie dann so leise zur Antwort, daß es kaum zu hören war. Lauter fuhr sie dann fort: „Deshalb holte ich mir vorher den Revolver, weil ich nicht wußte, ob ich später noch Zeit haben würde, nachzusehen, ob er am richtigen Platze war."

„Hm. Denken Sie einmal nach. Vielleicht waren Sie in Ihrer Garderobe, um die Patrone auszuwechseln. Viel wahrscheinlicher, nicht?"

„Ich denke, ich soll Ihnen hier die Wahrheit sagen und nicht das, was wahrscheinlicher wäre!" Trotz klang in Ullas klarer Stimme. „Wahrscheinlicher wäre sicher auch, daß ich, wenn ich die Patronen ausgewechselt hätte, dies ebensogut dort hätte tun können, wo ich wirklich war und die Platzpatrone dann einfach hinuntergespült hätte, statt sie mir zum ewigen Andenken in meine Puderdose zu stecken."

„Sie sind eine kluge Frau, Angeklagte. Nur schade, daß der große Unbekannte, der sich so niederträchtig zu Ihnen benommen hat, durchaus nicht ausfindig zu machen ist."

„Ich beklage das tief in unserem beiderseitigen Interesse."

„Im beiderseitigen, wieso?"

„Nun, es muß für das Gericht auch nicht gerade angenehm sein, im Dunkeln zu tappen, denke ich mir", antwortete Ulla mit gerunzelten Brauen. Hunewalt wandte sich ihr zu und flüsterte ihr leise zu, sich zurückzuhalten. Sie strich sich mit der Hand über die Stirn. Ja, sie hatte sich vorgenommen, sich durch nichts aus der Fassung bringen zu lassen, aber es war doch schwerer, als sie es sich in der Einsamkeit ihrer Zelle gedacht hatte.

„Wir tappen nicht im Dunkeln!" sagte nun auch noch der Staatsanwalt und hatte ein spöttisches Lächeln um die dünnen Lippen. „Und es wäre gut, wenn Sie das stets vor Augen haben würden, Angeklagte. Am besten, wenn Sie endlich ein Geständnis ablegen und Ihr Leugnen aufgeben würden."

„Um Ihnen einen Gefallen zu tun, kann ich nicht eine Tat eingestehen, die ich nicht begangen habe. Freilich wäre das für Sie wohl einfacher!" Ihre großen Augen blitzten.

„Angeklagte, mäßigen Sie sich!" mahnte der Vorsitzende.

„Da soll der Teufel ruhig bleiben!" Ullas temperamentvolle Art schlug jetzt durch: „Ich bin unschuldig und habe es satt, dies wieder und wieder zu beteuern. Ich müßte ja wahnsinnig dumm sein, wenn ich Seibt auf diese Art ermordet hätte, die gar keinen anderen Täter als mich zuläßt. Das hätte ich jederzeit bequemer haben können, wenn ich es gewollt hätte, und es nicht angesichts eines wohlgefüllten Theaters getan. Nicht der Schein eines Verdachts hätte auf mich zu fallen brauchen, wenn ich nach einem wohldurchdachten Plan einen Mord vorbereitet hätte. Das muß Ihnen doch der gesunde Menschenverstand sagen!" Sie stand hochaufgerichtet, mit flammenden Augen, und Frau Doktor Pfeiffer flüsterte Eugenie auf der Tribüne zu: „Wie als Medea! Fabelhaft, nicht?"

Auf Doktor Holtzhausen schien allerdings Ullas Haltung wenig Eindruck zu machen. Er schob das Aktenstück, das vor ihm lag, etwas zur Seite und spielte mit dem Bleistift in seiner Hand: „Der gesunde Menschenverstand fragt: wie ist die tödliche Kugel in den Revolver hineingekommen, nachdem Sie ihn nicht aus der Hand legten und Herr Freistadt Ihnen den Revolver, nachdem er ihn mit harmlosen Platzpatronen geladen hatte, überreichte, ohne daß jemand anders ihn vorher berührte!"

„Das weiß ich nicht!" Erschöpft ließ sich Ulla auf ihrer Bank nieder.

„Die Zeugin Mathilde Helsing!" Mit gewichtigem Schritt trat die Ankleiderin vor die Schranken des Gerichts. Die große, starke Person trug einen ziemlich kleinen Hut, der auf dem Kopfe saß, als wäre er zufällig hinaufgeflogen und hängengeblieben.

Sie sprach die Eidesformel, die der Vorsitzende ihr vorsagte, mit todernstem Gesicht nach. Als er an den Satz kam: „nichts zu verschweigen", schüttelte sie den Kopf und wiederholte nicht; sie war so bei der Sache, daß sie, die Augen immer auf den Landgerichtsdirektor gerichtet, statt dessen antwortete: „Nein! Nein!" Bei den Zuschauern sprang verhaltenes Lachen auf, unerschütterlich wiederholte der Vorsitzende den Satz. Da erschrak Frau Helsing, und beinahe überhastet brachte sie jetzt den Eid zu Ende.

Frau Helsing sang Ulla ein Loblied. Bei der verhängnisvollen Vorstellung hatte sie nichts Besonderes an ihr bemerkt. „Sie war natürlich uffjeregt — aba det will nischt besagen. Det war Frollein Henius immer bei Premieren. Da sind ja die meisten Schauspieler lütütü. Wenn wir da nicht unsre Ruhe bewahrten, denn fiel manche Vorstellung int Wassa. Un Frollein Henius war dafür imma dankbar. Hochanständig, kann ma nich anders sagen, sie hat mir imma nach die Premiere wat Feinet jeschenkt."

„Haben Sie etwas von dem Gespräch gehört, das die Angeklagte mit Herrn Seibt in ihrer Garderobe vor dem letzten Akt hatte?"

„Nein, Frollein Henius war fertig anjezogen, als Seibt kam. Sie spielte doch die Hauptrolle, und da hab' ich ihr zuerst geholfen. Dann mußte ich zu Frollein Kania, die mir schon 'n paarmal jerufen hatte. Die war schon janz kribblig und dachte, sie würde nich fertig. Als ob det schon mal passiert wäre, det eine von die Damens nich zur rechten Zeit anjezogen jewesen wäre, wenn die Helsing Dienst hatte."

„Werden die Garderoben verschlossen, wenn die Darsteller auf der Bühne sind?"

„Nur, wenn jroße Kompasserie da is. Da is ja denn ooch mehr Jadrobepersonal da."

„Es hätte also ohne weiteres jemand in die Garderobe der Angeklagten gehen können?"

„So ohne weiteres denn doch nich. Höchstens bis zum Umzug von Frollein Henius. Danach hab' ick de Türe zujeschlossen, weil Frollein Henius ihre Perlenkette auf den Schminktisch jelegt hatte, die sie nich mehr brauchte."

„Hat sich die Angeklagte während des Umziehens frisch gepudert?"

„Ja. Sie mußte sich für den Auftritt blaß machen."

„Fräulein Henius, haben Sie sich mit dem Puder aus der Dose gepudert, in der die Platzpatrone gefunden wurde?"

„Ich erfuhr später, daß man die Platzpatrone in meinem Tagespuder gefunden hat. Für die Bühne verwende ich anderen."

Der Vorsitzende, der die Frage an Ulla gestellt hatte, um eine vielleicht unvorsichtige Antwort zu erhalten, sah sich enttäuscht. Er blickte sie einen Augenblick scharf an, dann wendete er sich wieder Frau Helsing zu: „Sie haben dann in der Kulisse mit dem Mantel der Angeklagten gestanden, um ihn ihr umzulegen, damit sie sich darin verneigen konnte. Sie haben dabei die letzte Szene des Stückes aus nächster Nähe gesehen. Sie haben wohl auch bei der Generalprobe dort gestanden. Merkten Sie einen Unterschied in der Darstellung der Angeklagten zwischen der Generalprobe und der Vorstellung?"

„Frollein Henius war viel besser bei die Vorstellung. Ihr Jesichte sah direktemang zum Fürchten aus. Ick dachte mir, det is ja nu wirklich ne jroße Leistung von die Henius. Det wern morjen sicha wieder alle Blätta schreiben."

„Frau Helsing", sagte jetzt Hunewalt, und hinter seinen Brillengläsern saß ein kleines spöttisches Glitzern, „da Sie nun doch einmal als künstlerische Sachverständige zur Beurteilung von der Darstellung des Fräulein Henius angerufen worden sind — Sie sind Ankleiderin der Künstlerin, nicht wahr? —, können Sie mir vielleicht auch sagen, ob Fräulein Henius bei den Vorstellungen immer mehr aus sich herausging, als auf den Proben, oder ob dies nur gerade bei dieser einzigen Szene dieses Unglücksstückes der Fall war?"

Der Vorsitzende machte ein wütendes Gesicht. Frau Helsing aber nickte Hunewalt, den sie von früher her noch kannte, freundlich zu: „Och nee, abends bei die Vorstellungen war Frollein Henius imma viel geladener, als auf die Proben. Det kommt nämlich daher . . ."

„Danke schön, Frau Helsing, das wollte ich ja nur wissen!" Sein Blick streifte den Vorsitzenden, der in seinen Akten etwas zu suchen schien.

Jetzt sah er auf: „Sonst haben Sie nichts weiter beobachtet, Zeugin Helsing?"

„An dem Tage nich, da war ja alles wie aus dem Häuschen."

„An dem Tage nicht? Wann denn? Am nächsten?"

„Nee, ville spätа. Ick weiß och nich, ob ick det hier sagen soll — ich weiß ja nich", sie sah sich im Kreise um —, „aba der dort" — dabei wies sie auf den Vorsitzenden — „hat mir ja vorhin nachsaren lassen, ick darf nichts vaschweijen, und da . . ."

„Also, was ist es denn?" Alle Köpfe drehten sich nach der gemütlichen dicken Frau.

„Der Freistadt vakehrt mit Vabrechern und det Frollein Wehna leida Jottes ooch!"

Wie eine Bombe schlug dieser Satz ein. Freistadt und die Schauspielerin Wehner waren auf einmal das Ziel sämtlicher Blicke im Saal. Beide waren von ihren Sitzen hochgefahren und standen völlig verwirrt da.

„Frau Zeugin, wissen Sie, daß Sie hier eben eine schwere Beschuldigung ausgesprochen haben?" Der Vorsitzende sah sie forschend an. „Eine Beschuldigung, die Sie beweisen werden müssen."

„Kann ick!" trumpfte Frau Helsing auf; „'s tut mir in die Seele weh, denn früher hab' ick die beiden immer für janz anständije Leute jehalten."

„Nun, und Ihr Beweis?"

„Ha'ck noch am selbijten Abend der Frollein Friedel erzählt, die war ooch nich schlecht entsetzt darüber."

„Wer ist das Fräulein Friedel?"

„Nu, doch die Frisöse."

„Ja. Also dieser haben Sie es erzählt. Was haben Sie ihr erzählt?"

„Det die beiden unter eine Decke stecken und mit die Vabrechawelt harmonisieren. Det Frollein Wehna hat mich ooch mit reinbringen wollen, aber da ha'ck ihr in't Jewissen jeredet. Aba det hatt allens nich. Die is eben in den Kerl valiebt."

(Fortsetzung folgt)

In jedem Haushalt die Brockauer Zeitung

Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und von den Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

NSV.-Bahnhofsdienst

Bild: NSV-Schlesien-Archiv.

Werde Mitglied der NSV.

hilfswerk ausgegebenen Abzeichen und Plaketten und entspricht damit den vielen tausend Wünschen der Sammler. Jede Plakette ist abgebildet. Das Handbuch ist daher für jeden Plakettensammler ein unentbehrlicher Ratgeber.

* **[Erholungsfürsorge der NSKOV.]** In Zusammenarbeit mit der Hauptfürsorgestelle Schlesien beim Oberpräsidium und anderen Stellen kann auch im Jahre 1940 die Erholungsfürsorge für verletzte Weltkriegsteilnehmer, Hinterbliebene des Weltkrieges sowie für die Versehrten des jetzigen Einsatzes durchgeführt werden. Insgesamt kommen im laufenden Jahre 250 Kriegshinterbliebene des Weltkrieges und erholungsbedürftige Wehrmachtsangehörige sowie 600 Frontsoldaten des Weltkrieges und Versehrte des jetzigen Einsatzes zur Verschickung. Die Aufenthaltsorte sind bekannte Bäder im schlesischen Gebiet, die eigenen Erholungsheime der NSKOV. in Plau/Meckl., Wartenberg am Roll, Politz/Elbe (Sudetengau), Christlesfee im Allgäu sowie der bekannte Kurort im Generalgouvernement. Der Transport der schwerverletzten Erholungsteilnehmer nach Zakopane wird in den Eisenbahn-Krankentransportwagen durchgeführt, die das Hauptamt für Kriegsopfer bei der NSDAP. der Wehrmacht übergeben hat. Die Kameraden in den Krankentransportwagen genießen alle Erleichterungen, weil sie durch mitreisende Sanitäter betreut werden.

Reichsminister Rust spricht zur deutschen Jugend. Im Rahmen der vom Ministerrat für die Reichsverteidigung angeordneten Aktion zur geistigen Betreuung der Hitler-Jugend spricht Reichsminister Rust am Montag, dem 6. Mai, um 8 Uhr morgens zur Jugend. Anläßlich dieser von sämtlichen Reichssendern übertragenen Rede finden für die Schulen Morgenfeiern statt.

Beamtenurlaub 1940 unverändert. Nach Aufhebung der im Herbst ergangenen Urlaubssperre ist auch für das neue Urlaubsjahr allen schaffenden Volksgenossen der notwendige Erholungsurlaub gesichert. Für die Beamtenschaft war eine endgültige Regelung noch vorbehalten worden. Sie ist jetzt in einem gemeinsamen Erlaß des Reichsinnenministers, des Reichsfinanzministers und des preußischen Ministerpräsidenten für sämtliche Behörden einschließlich der Gemeinden ergangen. Danach kann für das Urlaubsjahr 1940 den Beamten der nach den Urlaubsrichtlinien zustehende Erholungsurlaub gewährt werden, soweit die dienstlichen Verhältnisse dies zulassen. Dasselbe gilt für wiederbeschäftigte Wartestands- und Ruhestandsbeamte, wenn sie seit der Einstellung sechs Monate voll verwendet sind und voraussichtlich noch längere Zeit voll verwendet werden. Für Wehrmachtbeamte gilt der Erlaß nicht.

Ausrüstung von 15 Heereskrankentransportwagen durch die Partei. Reichskriegsopferführer Oberlindober konnte kürzlich dem Führer die Indienststellung von 15 Heereskrankentransportwagen melden. Die Heereskrankentransportwagen wurden vom Hauptamt für Kriegsopfer der NSDAP. und der NSKOV. ausgerüstet und stehen zur Verfügung des Oberkommandos des Heeres. Der Zweck der Wagen ist, verwundete oder kranke Soldaten auf dem schnellsten Weg im Heimatgebiet von einem Lazarett zum anderen zu befördern, soweit das aus besonderen Gründen notwendig ist. Die Ausrüstung der Wagen ist aufs beste durchdacht und in jeder Hinsicht mustergültig. In jedem Wagen sind acht Liegebetten und zweiundzwanzig Sitzplätze, ferner ist ein eigenes Abteil für den Sanitätsunteroffizier vorhanden. Für den Fall, daß einmal die Dampfheizung versagen sollte, liefern drei Oefen die erforderliche Wärme. Die elektrische Lichtversorgung ist durch eine Dynamomaschine sichergestellt. Schließlich hat jeder Wagen noch eine eigene Kücheneinrichtung sowie eine Radioanlage und eine kleine Bibliothek. Jedem Kameraden, der in einem solchen Wagen fährt, wird zur raschen Benachrichtigung seiner Angehörigen eine Feldpostkarte zur Verfügung gestellt, die den Wagen im Lichtbild zeigt.

Keine Krankenscheingebühr für Familienhilfe während der Einberufung. Nach § 209b der Reichsversicherungsordnung ruht während einer kurzfristigen Ausbildung oder einer Uebung der Wehrmacht die Beitragspflicht und die Versichertenkrankenhilfe; die Familienkrankenhilfe läuft weiter. Die Vorschrift des § 209b gilt für die zur Zeit zur Wehrmacht einberufenen Versicherten sinngemäß. Nach den „Amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung", 1939, S. IV, 487, ruht die Pflicht zur Zahlung einer Krankenscheingebühr während der Einberufung ohne Rücksicht darauf, ob der Versicherte Arbeitsentgelt weiter bezieht oder nicht.

Entlastung der Frauen in kriegswichtigen Betrieben. Auf einer Frauenkundgebung in Stuttgart behandelte Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink die großen Aufgaben der deutschen Frauen in dem uns aufgezwungenen Krieg. Die NS-Frauenschaft werde sich in einem Appell an alle Frauen wenden, ihre in kriegswichtigen Betrieben tätigen Schwestern durch bereitwillige Hilfe zu entlasten. Wenn man die Lasten auf mehrere Schultern verteile, könne man die Ueberbürdung einzelner verhindern. Durch die Bildung von sogenannten Reservegruppen werde es möglich sein, die Arbeit gerecht zu verteilen. Auch durch unmittelbare Hilfe, wie Kinderüberwachung usw., könne viel getan werden. Dabei dürfe man auch die Bäuerinnen und Landarbeiterinnen nicht vergessen, die seit Jahren auf schwerem Posten stehen.

Nur geringe Frostschäden bei Kartoffeln. Vielfach ist die Sorge verbreitet, daß der lange und scharfe Winter zu besonders starken Schäden und Verlusten bei den Kartoffelvorräten geführt haben könnte. Tatsächlich ist dies jedoch nicht der Fall. Die bei den Kartoffelvorräten entstandenen Schäden sind sogar überraschend gering. Nach einer Erhebung des Reichsnährstandes belaufen sie sich für Großdeutschland nur auf 9 Prozent der Vorräte. Das ist im Hinblick auf den langen und schweren Winter außerordentlich wenig, wenn man berücksichtigt, daß in jedem Winter mit einem Verlust von etwa 8 Prozent gerechnet wird. Hinzu kommt, daß in diesem Jahre die eingetretenen Frostschäden keineswegs wie früher zu einem Totalverlust der Kartoffeln geführt haben, weil in großem Umfange Kartoffeldämpfkolonnen eingesetzt wurden und dadurch die frostgeschädigten Kartoffeln zu einem großen Teil für die Verfütterung gesichert werden konnten.

55 000 Selbstversorger in den Siedlungen der NSKOV. Die NS.-Kriegsopferversorgung hat sich nach der Machtübernahme in großem Umfang auch der Aufgabe gewidmet, Kriegsbeschädigte des Krieges 1914/18 und Kämpfer um die nationalsozialistische Erhebung in Siedlungen anzusetzen. Diese NSKOV.-Siedlungen stellen heute die Heimat von rund 55 000 Volksgenossen, Männern, Frauen und Kindern dar. Nach den Ermittlungen der NSKOV. und vorsichtigen Schätzungen werden auf diesen Siedlungen jährlich erzeugt: 10 000 Schweine zu je 150 Kilogramm Schlachtgewicht, 150 000 Hühner mit 18 Millionen Eiern, 30 000 Gänse und Enten, 100 000 Kaninchen, 2000 Ziegen und 1,1 Millionen Liter Milch, 50 000 Zentner Kartoffeln und der gesamte Gemüsebedarf. Die Ermittlung der Obsternte war noch nicht möglich. Die Siedlungen umfassen 910 Hektar, vielfach früheres Brachland.

Butter auch auf Margarineabschnitte — in der Gaststätte. Wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, kann in Gaststätten und ähnlichen Einrichtungen auf die 5-Gramm-Abschnitte für Margarine der Reichsfettkarten und die Reise- und Gaststättenmarken „Margarine usw." auch Butter bezogen werden, soweit die Gaststätten über Buttervorräte verfügen. Ebenso können bei den mit Butter zubereiteten Speisen statt Buttermarken Margarinemarken abgegeben werden. Den Gaststätten ist die Möglichkeit gegeben worden, auf die vereinnahmten Margarinemarken nach ihrer Wahl an Stelle von Margarine Butter zu beziehen. Im Kleinhandel berechtigen die 5-Gramm-Margarineabschnitte der Fettkarten und die Reisemarken „Margarine usw." zunächst nicht zum Bezug von Butter.

Durchweg ein Ruhetag im Gaststättengewerbe. Um den Bestrebungen, auch den im Gaststättengewerbe Tätigen einen freien Tag zu sichern, entgegenzukommen, erklärt der Reichswirtschaftsminister, keine Einwendungen zu erheben, wenn zu diesem Zweck unter Führung der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Fachgruppe Schankgewerbe, örtliche Regelungen dahin getroffen werden, daß die Gaststätten eines bestimmten Ortes oder Bezirks in einem turnusmäßigen Wechsel an bestimmten Wochentagen oder zu bestimmten Stunden geschlossen gehalten werden. Der Erlaß ermöglicht es, den Ruhetag im Gaststättengewerbe nunmehr in allen Teilen des Reiches durchzuführen. Auf die Gäste wird vor allem dadurch Rücksicht zu nehmen sein, daß stets im näheren Umkreis des vorübergehend geschlossenen Gasthauses ein gleichartiger Betrieb geöffnet bleibt.

Pflichtjahr im Elternhaus oder bei Verwandten. Die Ableistung des Pflichtjahres für Mädchen im Elternhaus oder bei Verwandten ist nach einer Erklärung des Reichsarbeitsministers nur dann anzurechnen, wenn es sich um Familien mit vier oder mehr Kindern unter 14 Jahren handelt. Befreiungen von dieser Vorschrift sind nur in ganz seltenen Ausnahmen möglich.

Wer will Marineoffizier werden? Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt: Der uns aufgezwungene Krieg erfordert eine verstärkte Heranbildung tüchtiger Marineoffiziere. Insbesondere sind Meldungen für die See-, Ingenieur- und Waffenoffizierlaufbahnen der Kriegsmarine für den Einstellungszeitpunkt 1. 1. 1941 erwünscht. Die Meldefrist für Bewerber dieser Laufbahnen wird von heute bis zum 1. 10. 1940 festgesetzt. Meldungen sind an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsabteilung), Kiel, zu richten. Merkblätter über die Einstellung, aus denen alles Nähere hervorgeht, sind bei jeder Wehrersatzdienststelle sowie bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel erhältlich.

Wann kann man den Verkauf aus dem Schaufenster fordern? Nach Mitteilung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel kann zivilrechtlich kein Geschäft gezwungen werden, eine bestimmte Ware, die im Schaufenster steht, einem bestimmten Kunden zu verkaufen. Nun habe aber die Wirtschaftsgruppe ihre Mitglieder aufgefordert, keine Waren ins Schaufenster zu stellen, die im Geschäft nicht erhältlich sind. Dieser Grundsatz entspreche auch der Aufgabe, die gerade jetzt das Schaufenster zur Aufklärung der Verbraucher erfüllen müsse. Da, wo Einzelstücke branchenüblich weiter im Schaufenster stehen, könne jedoch der Kaufmann erklären, daß er diese Gegenstände erst nach dem Dekorationswechsel verkaufe.

„Lies Deine Heimatzeitung die „Brockauer Ztg."

Aerztlicher Sonntagsdienst ab Sonnabend Mittag 12 Uhr Dr. Schaube, Winkler Allee 2.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise der Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters von allen Seiten durch ehrendes Geleit, Kranzspenden, Wort und Schrift entgegen gebracht worden sind, danken wir herzlichst. Besonderen Dank den Fleischermeistern von Brockau, dem Haus- und Grundbesitzerverein, den Mietern des Hauses Breslauer Straße 1, sowie Herrn Pfarrer Schulte für seine trostreichen Worte am Grabe.

Brockau, den 4. Mai 1940.

Gertrud Kluge
und Kinder.

R. Hillwig, Breslau
Vorwerkstraße 53
empfiehlt seine **vier Brautcoupés** sowie seinen neuzeitlichen **Wagen- und Autopark.** Telefon 21859.

Suche für 1. Juli
2-3 Zimmer-Wohnung
Angebote unter **295** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

800 Quadratmeter
Dauer-Gartenland
sofort zu verkaufen.
Pauline Wenzel, Ohlewiesen
Oppelner Straße 97
Eingang Gartenhaus.

Kirchliche Nachrichten

Evgl. Pfarrkirche

Sonntag 9 Uhr Schulte, 11 Kindergottesdienst, 20 Uhr Schulte
Mittwoch 20 Uhr Frauenhilfe und Männerwerk
Donnerstag 20 Uhr Betstunde

Wer an **Rheuma Gicht oder Ischias**
leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird.
Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Max Reissner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Berlin-Charlottenburg 9
Reichsstraße **542g**

Geldscheintaschen
Stück 0,65
Tasche f. Lebensmittelkarten
Stück 0,15
empfiehlt
E. Dodecks Erben

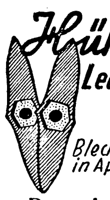
Kammerlichtspiele Brockau
Heute, Sonnabend bis Montag, den 6. Mai
Roman eines Arztes
mit Albr. Schoenhals, Camilla Horn, Maria Andergast
Die Geschichte eines jungen Arztes, der unschuldig in einen Kriminalfall verwickelt wird u. schon am Leben verzweifelt, bis eine liebende Frau und ein Kind ihn der Menschheit wiedergeben. Ein Stoff voll dramatischer und menschlicher Konflikte, bei dem jedoch in den Randfiguren der Humor zu seinem vollen Recht kommt
Sonntag 2½ Uhr Jugendvorstellung:
Karl May: „Durch die Wüste"
Achtung nur **2** Tage: Dienstag und Mittwoch
„Ich bin gleich wieder da"

Brockauer Vereinsanzeigen.

Reichsbahn-Sportgemeinschaft Brockau e. V. Der für Sonntag, den 5. Mai 1940 vorgesehene Gemeinschafts-Ausflug nach Jungfernsee wird auf einen späteren Termin verschoben.

Werbt für Eure Zeitung

Taschenfahrplan
für den Vorortverkehr
Brockau — Breslau
zum Preise von 15 Pfg.
zu haben bei
E. Dodeck's Erben
Bahnhofstraße 12


Hühneraugen?
Lebewohl-Pflaster helfen!
Blechdose (8 Pflaster) 65 ₰ in Apotheken u. Drogerien
Sicher zu haben:
Drogerie Gustav Konczak

Standesamtliche Nachrichten. Aufgebote: Technischer Reichsbahn-Inspektor Heinrich, Christian Schierloch, Krotoschin und Reichsbahngehilfin Ruth, Ilse, Christa Schröder, Brockau.

Enttäuscht und verbittert

Schwere Anklagen norwegischer Offiziere gegen England.

Außerordentlich aufschlußreich für die Art, in der die englischen Machthaber leichtgläubige Neutrale durch trügerische Versprechungen britischen Interessen dienstbar zu machen pflegen, ist eine Meldung des Kriegskorrespondenten der „Chicago Tribune", Donald May, der aus Skotgarden in Norwegen wörtlich berichtet: „Die Beziehungen zwischen der britischen und der norwegischen Regierung sind gespannt, da England sein König Haakon gegebenes Versprechen nicht gehalten hat. Wie der norwegische Major Ornulf Rod heute mir erzählte, hat die Londoner Regierung kurz nach Beginn des deutschen Einmarsches in Norwegen König Haakon feierlich versprochen, das von den Deutschen besetzte Drontheim zu erobern und innerhalb drei Tagen zum Sitz der norwegischen Regierung zu machen, falls König Haakon formell erkläre, daß Norwegen sich mit Deutschland im Kriegszustand befinde. König und Regierung willigten ein und veröffentlichten eine dahingehende Proklamation. Die Engländer konnten jedoch ihr Versprechen nicht halten, weil die Deutschen drei Forts besetzt und erobert und die Fjordmündung miniert hatten."

Der Korrespondent berichtet weiter, daß keine Zusammenarbeit zwischen norwegischen und britischen Streitkräften bestehe, und daß zahlreiche norwegische Offiziere die Engländer als Eindringlinge betrachteten. Sie erklärten, daß England an der Verpflanzung des Krieges nach Skandinavien schuld sei. Diese weitverbreitete bittere Stimmung gegen die Engländer beeinträchtige auch die militärischen Operationen der Westmächte. Im hohen Norden hätten sich beispielsweise Teile der 6. norwegischen Division geweigert, auf seiten Englands und Frankreichs zu kämpfen. Von verschiedenen britischen Landungspunkten kämen Berichte, nach denen Norwegens Militär das Kämpfen denjenigen überlassen wolle, die am meisten in Norwegen zu kämpfen wünschten, nämlich den Engländern und Franzosen.

Verraten und im Stich gelassen

Wie aus Norwegen in Stockholm eingetroffene Berichte melden, hat das Verhalten der Engländer auf ihrer Flucht aus Andalsnes gegenüber den norwegischen Verbänden bei diesen Empörung hervorgerufen. Bekanntlich hatten die Engländer auf ihrer Flucht den Norwegern die Aufgabe zugewiesen, den Rückzug der Engländer zu decken, wobei sie nach Durchführung dieser Aufgabe von den britischen Schiffen mitgenommen werden sollten. Entgegen dieser Abmachung haben die Briten, nachdem die norwegischen Verbände ihre Einschiffung ermöglicht hatten, Andalsnes in wilder Hast verlassen, ohne sich um die norwegischen Soldaten zu kümmern. So wurden die Norweger, die für die Rettung der Engländer gekämpft und sie vor der völligen Vernichtung bewahrt hatten, als Lohn von diesen verraten und im Stich gelassen.

Neues englisches Seeräuberstück

Japanisches Schiff vor der Heimatküste gekapert.

Am Freitag traf in Jokohama der norwegische von Japan gecharterte Dampfer „Rinda" ein, der seit dem 10. April in seinem Bestimmungshafen Jokohama nicht eingetroffen war. Wie der Kapitän des Schiffes berichtete, hatte ein englischer Kreuzer in der Nähe der japanischen Küste den Dampfer angehalten und zur Durchsuchung nach Hongkong geschleppt. Die japanische Presse bezeichnet das englische Vorgehen als „neuen Gewaltakt in den japanischen Gewässern".

London droht den Neutralen

Sechs Kriegsziele der Plutokraten. — Hirngespinste der Kriegsverbrecher.

Der Londoner Berichterstatter des Brüsseler Hetzblattes „Metropole", der Jude Augur-Poljakoff, Vertrauensmann der Londoner Oberkriegshetzer, stößt angesichts der englischen Niederlage in Norwegen wütende Drohungen gegen die Neutralen aus, um sie damit zum Eintritt in den Krieg an der Seite der Westmächte zu bewegen. Unter der Parole „Wer zuletzt lacht, lacht am besten" faßt er Englands Kriegsziele wie folgt zusammen:

1. Aufgezwungener Frieden durch die Westmächte.
2. Diktat ohne Friedenskonferenz.
3. Der englisch-französische Staatenbund beherrscht Europa.
4. Das den Deutschen aufgezwungene Regime richtet sich nach der Formel: Wohlfahrt ohne Sicherheit.
5. Die englisch-französischen Luftstreitkräfte werden keine Konkurrenz haben.
6. Die neutralen oder nichtkriegführenden Staaten werden ohne Ausnahme nach der Stellungnahme behandelt, die sie während des Krieges eingenommen haben.

*

Siebentens möchte man hinzufügen: die Phantasie des krummnäsigen Poljakoff kennt keine Grenzen. Doch Spaß beiseite. Dieser Judenbengel und das armselige Blättchen, das die englische „Pressefreiheit" seit jeder weidlich ausnützt, sind Agitatoren, die von den Plutokraten bezahlt werden, und die englischen Kriegsziele, die hier verzapft werden, stammen aus erster Quelle. Sie zeigen also, bis zu welchen Hirngespinsten man in London gekommen ist.

Vorläufig jedenfalls haben die englisch-französischen Luftstreitkräfte noch eine sehr unangenehme Konkurrenz, und diese Konkurrenz wird mit dazu beitragen, daß die Plutokraten jedenfalls nicht diejenigen sind, die „zuletzt lachen". Die Neutralen aber können sich an Hand des britischen Entwurfs ausmalen, wie die Engländer mit ihnen umspringen möchten. Sie ersehen daraus, was man in London und Paris unter „Kampf für die Freiheit der Kleinen" versteht. Im übrigen gibt ja gerade das Beispiel Norwegen den notwendigen Anschauungsunterricht für die Methoden der Chamberlain, Churchill und Genossen: erst hetzen, dann umschmeicheln, schließlich vergewaltigen und — wenn die Sache schief geht — im Stich lassen.

„Ein militärpolitischer Weltskandal"

Norwegens Presse über die schwere Niederlage Englands. Britanniens Ansehen zerstört.

Die Osloer Presse bezeichnet die Chamberlain-Erklärung durchweg als Eingeständnis der englischen Niederlage. Daneben wird als wichtigstes Ereignis die Waffenstreckung der norwegischen Truppen bei Romsdal und Valdres verzeichnet. Zu dem deutschen Sieg bei Andalsnes bemerkt „Nationen", nun könne alle Welt über Englands Abenteuer klar sehen. Man könne das Ganze nur als einen „militärpolitischen Weltskandal" auffassen. „Nationen" betont dann, man fühle sich in Norwegen nicht enttäuscht über die Mitteilung, die Chamberlain mit einem ausbalancierten Zynismus seinem Volk gemacht habe. „Wir haben von dieser Seite nichts erwartet und haben auch nie weder die englische Agitation gegen Norwegen noch das Minenauslegen verstehen können. Das Ganze wirkt wie die Ausgeburt eines verstörten Gehirns."

„Tidens Tegn" bemerkt, Chamberlains Rede lasse die Versicherungen der Westmächte während der letzten Tage in sehr seltsamem Licht erscheinen. Wie Ansehen und Prestige Englands in Norwegen nun völlig zerstört sind, zeigt eine Karikatur Chamberlains auf der ersten Seite von „Tidens Tegn", was um so bemerkenswerter ist, als dieses Blatt noch nie im Verdacht der Deutschfreundlichkeit gestanden hat. Chamberlain hat auf dieser Zeichnung seinen Regenschirm in ein Schwert verwandelt, mit welchem er sich vergeblich gegen ein hereinbrechendes Gewitter wehrt und dabei eine sehr traurige Figur macht.

Französischer Kreuzer schwer beschädigt

Der Londoner Nachrichtendienst muß zugeben, daß in der Nordsee ein französischer Kreuzer ernstlich beschädigt worden und daß ein französisches Patrouillenschiff auf eine Mine gelaufen sei.

Kriegspanik in Aegypten

Sorgen und Befürchtungen in der Türkei.

Die Konzentrierung der britischen Mittelmeerflotte in Alexandrien hat nach in Ankara aus Kairo eingegangenen Berichten in ganz Aegypten eine wahre Kriegspanik ausgelöst, wo insbesondere auch der Abbruch der englischen Wüstenmanöver südlich Kairo und der Abtransport der hieran beteiligt gewesenen Truppenteile an die ägyptische Westgrenze alarmierend gewirkt haben. Ebenso wie die Einfahrt in den Hafen von Alexandrien wird die Schiffahrt am Suezkanal schärfsten Kontrollmaßnahmen unterworfen.

Diese Nachrichten aus Aegypten sowie andere beunruhigende Meldungen aus Palästina und dem Irak haben in politischen Kreisen der Türkei erhebliche Sorgen und Befürchtungen hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Dinge hervorgerufen.

Norwegische Bahnlinien bereits wieder in Betrieb

Die Wiederherstellung wichtiger Bahnlinien in Mittel- und Südnorwegen macht schnelle Fortschritte. Eine Anzahl von Bahnlinien konnte bereits in Betrieb genommen werden und dient dem deutschen Nachschub sowie der Verschiebung von Truppen. An der Wiederherstellung anderer Verbindungen wird durch inzwischen eingetroffene Pioniereinheiten des deutschen Heeres gearbeitet, so daß mit ihrer völligen Benutzbarkeit in kurzer Zeit zu rechnen ist.

Englische „Sieges"-Groteske

Churchills Flucht vor seinen „Erfolgen".

Nach Reuter veröffentlicht die britische Admiralität Freitag folgende Glückwunschbotschaft an Flotte und Luftwaffe: Wir sind stolz auf die Flotte und die Luftwaffe, auf jene, die während der letzten Wochen an den umfangreichen Operationen in Norwegen teilnahmen und hierbei hervorragende Erfolge (!) erzielten. Schwere Verluste wurden der feindlichen Luftwaffe zugefügt, als diese versuchte, die alliierten Truppen und Schiffe in Norwegen zu bombardieren, während gleichzeitig die heftigsten Angriffe gegen lebenswichtige deutsche Flugplätze, Transport- und Proviantschiffe vorgetragen wurden.

Offenbar konnte sich das Expeditionskorps vor Erfolgen (siehe oben) nicht retten und verließ daher fluchtartig das Land der tausend Siege, zur Heimkehr in das Land der Lüge.

Die Bevorratung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Kohlen

Die Reichsstelle für Kohle hat einen umfassenden Plan zur Bevorratung der Bevölkerung und der gewerblichen Betriebe mit Hausbrandbrennstoffen aufgestellt. Es wird dafür gesorgt werden, daß Wohnungen und Betriebe im Verlaufe des Sommers mit Kohle so versorgt werden, daß sich die Verknappungserscheinungen des vergangenen, allerdings besonders langen Winters in diesem Ausmaße nicht wiederholen können. Denn ihre Ursache lag nicht darin, daß etwa zu wenig Kohlen vorhanden gewesen wären, sondern darin, daß die Bevorratung im vorigen Sommer unzureichend vorgenommen wurde und demzufolge die Transportmöglichkeiten dem starken Ansturm während der langen und harten Wintermonate nicht gewachsen waren.

Für die landwirtschaftlichen Betriebe stellt die Kohle nicht nur Hausbrand im engeren Sinne dar, sondern sie ist auch ein wichtiges Produktionsmittel. Sie wird nicht nur zu Heiz- und Kochzwecken, sondern auch für die Futterbereitung, für den Betrieb von Lokomobilen und für die technischen Nebenbetriebe benötigt.

Auch in anderer Hinsicht sind die Verhältnisse bei der Kohlebevorratung der landwirtschaftlichen Betriebe besonders gelagert. Mit wenigen Ausnahmen sind hier ausreichende Lagermöglichkeiten für den Wintervorrat an Kohle vorhanden. Infolgedessen vollzieht sich die Belieferung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Kohle in der Regel so, daß die Kohle direkt vom Waggon durch den landwirtschaftlichen Betrieb abgefahren wird und nicht erst über das Lager eines Kleinverteilers geht. Für diese Kohleabfuhr steht der Landwirtschaft aber nur ein begrenzter Zeitraum während der Sommermonate zur Verfügung, nämlich die Zeit zwischen der Beendigung der Frühjahrsbestellung und Beginn der Getreideernte. Das sind etwa acht, höchstens zehn Wochen, innerhalb deren die Bevorratung durchzuführen ist. Die Reichsstelle für Kohle hat bei der Aufstellung ihres Bevorratungsplanes diesem Erfordernis weitgehend Rechnung getragen.

Voraussetzung für die reibungslose Abwicklung ist, daß auch seitens der landwirtschaftlichen Betriebe das Erforderliche veranlaßt wird. Das beginnt bereits mit der Anmeldung des Kohlebedarfes für den kommenden Winter beim Einzelverteiler. Hierfür sind in den letzten Tagen den einzelnen Haushaltungen und Betrieben die Bestellformulare zugegangen, und zwar ein grünes Formular für Haushalte mit Einzelofenheizung, ein blaues Formular für Haushalte mit Zentralheizung und ein gelbes Formular für landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe, Wehrmacht, Behörden und Anstalten. Für die Landwirtschaft kommen alle drei Arten in Frage, wie aus folgender Aufstellung ersichtlich ist:

Grüner Antrag Einzelofenheizung	**Gelber Antrag** landwirtschaftliche Betriebe. Die Bestellung umfaßt: Futterzwecke, Lokomobilen, technische Nebenbetriebe, Familie des Betriebsinhabers, Beamte, Angestellte, ständige Arbeitskräfte, Altenteiler oder Deputatempfänger ohne eigenen Haushalt.
Blauer Antrag Zentralheizung	
Beamte, Angestellte, ständige Arbeitskräfte, Altenteiler, Deputatempfänger mit eigenem Haushalt.	Unterkunftsräume der nichtständigen Arbeitskräfte mit oder ohne eigenen Haushalt.

Für technische Nebenbetriebe ist der Bedarf auf dem gelben Formular nur dann anzufordern, wenn die Industrie- und Handelskammer für diesen Betrieb nicht eine Kennziffer zum gesonderten Kohlebezug erteilt hat.

Der Bedarf der landwirtschaftlichen Betriebe gegenüber 1938/39 wird in vielen Fällen größer sein müssen. Vor allem spielt hierbei der verstärkte Hackfruchtanteil in der Zusammensetzung des Futters eine Rolle, die Neuinbetriebnahme von Lokomobilen und gegebenenfalls auch die Steigerung der Erzeugung des technischen Nebenbetriebes.

Um unnötige Rückfragen und Nachprüfungen zu vermeiden, ist es daher wichtig, daß auf der Rückseite des gelben Antrages die vorgesehene Betriebsbeschreibung sorgfältig ausgefüllt wird. Zweckmäßigerweise wird sie folgende Angaben enthalten: landwirtschaftliche Nutzungsfläche in Hektar, Kohlebedarf für die Futterbereitung in Zentner, Kohlebedarf für den Betrieb von Lokomobilen und von technischen Nebenbetrieben in Zentner und schließlich Zahl der zu heizenden Wohn- und Schlafräume sowie der darin untergebrachten Personen. Ein etwaiger Mehrbedarf ist besonders zu begründen, notfalls auf einem Anlagebogen. Soweit diese Angaben nicht gemacht wurden und der Antrag bereits an den Unterverteiler weitergegeben ist, empfiehlt es sich, diese Angaben nachträglich zu machen, wobei Name und Wohnort des Bestellers und die Nummer des Antrages genau angegeben werden müssen. Diese Angaben erleichtern den Wirtschaftsämtern die Nachprüfung des angeforderten Bedarfes, ohne daß erst eine besondere Rückfrage bei der Kreisbauernschaft, von Ausnahmefällen abgesehen, erfolgen müßte.

Bezüglich der Belieferung der Gefolgschaftsangehörigen mit Kohle ist es den landwirtschaftlichen Betrieben auch weiterhin ohne weiteres gestattet, diese Belieferung vorzunehmen bzw. die Abfuhr der Kohle für die Gefolgschaftsangehörigen zu besorgen. Zweckmäßigerweise werden in diesem Falle die Anträge der Gefolgschaftsangehörigen gesammelt, mit dem Antrag des Betriebes an den Unterverteiler gegeben. Damit ist Vorschrift der Anordnung 5 der Reichsstelle für Kohle, wonach derartige Betriebe als Händler zu gelten haben, Genüge getan. Eine Kundenliste oder Kundenkartei braucht von diesen Betrieben nicht geführt zu werden, das ist vielmehr ausschließlich Sache des Unterverteilers.

G. Rudolph.